Nr. 76. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Kibortusblatt.

Donnerstag, 25. Juni 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Eine bemerkenswerte Rede

hielt beim Festkommers aus Anlaß der 41. Generalversammlung des **„Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands"** in Halle der Rektor der vereinigten Friedrichs-Universität Halle-Wittenberg, **D. Dr. F. Loofs.** Er führte u. a. aus: „Wenn ich Ihnen danke für den freundlichen Gruß, der mir ausgesprochen ist, so bitte ich Sie zunächst, nicht zu meinen, daß es dem zeitigen Rektor der Universität Halle-Wittenberg schwer werde, in Ihrem Kreise zu reden, weil er **evangelischer Theologe** ist. Auch als evangelischer Theologe habe ich heute abend viele mir sympathische Töne gehört. Ich weiß wohl, wir können nicht so auf einen abstrakten Boden des Gemeinsamen uns zurückziehen, wie Moses Mendelssohn Lavater gegenüber es tat, als dieser ihm ein christlich-apologetisches Werk mit der Aufforderung zugesandt hatte, es zu widerlegen oder Christ zu werden. Mendelssohn meinte: Wenn wir dem Schafe und dem Seidenwurm zurückgegeben haben, was wir von ihnen haben, so sind wir beide Menschen. Das Allgemeine, das übrig bleibt, wenn wir alles Besondere weglassen, ist ein Abstraktum. So gilt's auch, meine Herren, daß jeder, der Religion hat, sie in seiner besonderen, seiner **konfessionellen Form** hat. (Beifall.) Ja, meine Herren, solange die katholischen Studentenvereine Deutschlands ihre Konfession haben, als die Form ihrer christlichen Religiosität, so lange soll ihnen an deutschen Universitäten ihr Recht nicht verkürzt werden. (Lebhafter Beifall.) Analoges, meine Herren, habe ich auch im **Evangelischen Bunde** gesagt. So lange der Evangelische Bund es als seinen Zweck ansieht, protestantisches Bewußtsein unter den Studenten lebendig zu erhalten, so lange hat er sein Recht. Konfessionelle **Polemik** aber können wir in unserer Studentenschaft **nicht** brauchen. (Beifall.) Heute abend habe ich hier, wie ich schon sagte, auch als evangelischer Theologe Töne anschlagen hören, die einen lebhaften sympathischen Widerhall bei mir finden. Sie haben in Ihrem Bundesliede gesungen: „Treu, wahr und fromm laßt uns durchs Leben gehen!" Glauben Sie mir, meine Herren, das findet ein Echo auch bei jedem rechten evangelischen Theologen! . . .

Aus dem, was hier gesagt und gesungen ist, klang **nationales Empfinden** mir kräftig entgegen. Sie haben protestiert gegen die, die **nationale Gesinnung** Ihnen absprechen. Sie wissen, meine Herren, daß auch ich — es ist nun fast ein Jahr her — es geltend gemacht habe, es sei **nicht recht**, denen nationales Empfinden abzustreiten, die feierlich erklären, daß die Pflege nationaler Gesinnung ihnen am Herzen liege. Was ich heute hier gehört habe, hat mich in diesem Urteil neu bestärkt. — Es ist heute der 15. Juni: heute vor zwanzig Jahren hat Kaiser Friedrich seine Augen geschlossen. Die Aelteren unter uns erinnern sich, wie er 1870 hinging und sich „Schwaben und Bayern holte", wie das Kutschkelied vom Jahre 1870 sagt. Das waren zumeist **Katholiken!** Und sie haben ihren Mann gestanden auf den Schlachtfeldern des großen Krieges so gut wie alle anderen. (Lebh. Beifall und Schlägergerassel.) Lassen Sie mich daran ein Letztes anknüpfen. Der Schläger, den Sie, meine Herren Komilitonen, bei festlichen Gelegenheiten schwingen — er ist nicht nur ein atavistischer Ueberrest einer Zeit, da jeder Studio mit dem Degen an der Seite ging. Es ist auch nicht der eigentliche Sinn des studentischen Schlägers, daß er darauf hinweist, wie man sich die Wangen „verschönern" kann. Daran mahnt er, daß unsere studentische Jugend — Deutschlands mannhafte Jugend ist; daran erinnert er Sie, daß solang' ein Tropfen Blut noch glüht, noch eine Faust den Degen zieht, unser liebes Vaterland ruhig sein kann, komme, was da wolle. (Lebh. Beifall.) Meine Herren, Hurrapatriotismus ist eine leichte Sache. Der rechte ist ein ernstes Ding . . . Nur ernste Gesinnung wird die ernsteste Probe des rechten Patriotismus in rechter Weise bestehen. Daß ich Ihnen, meine Herren Komilitonen, diese ernste patriotische Gesinnung zutrauen kann: das hat der heutige Abend mir bestätigt. Daher kann ich, wie es dem akademischen Usus entspricht, schließen mit einem Vivat, crescat, floreat für Ihren Verband. Denn das weiß jeder, der deutsches Studentenleben kennt: nur solange werden Ihre Vereine „blühen, wachsen und gedeihen", als sie deutsch-national sind und bleiben. In diesem Sinne trinke ich meinen Rest auf das Vivat, crescat, floreat des Verbandes der katholischen Studentenvereine Deutschlands. (Stürmischer, nicht endenwollender Beifall.)

Das Zentrum und die Frauen.

Die Tatsache, daß durch das neue Vereinsgesetz die Frauen dem politischen Leben näher gerückt sind, benutzt die „Germania" mit Recht zu dem dringenden Appell, die Frauen nun auch mehr für die Politik zu interessieren. Es heißt da u. a.:

„An einer ganzen Reihe politischer Angelegenheiten ist die Frau mindestens ebenso sehr interessiert, wie der Mann. Soll sie z. B. nicht mit Fug und Recht wenigstens einen indirekten Einfluß haben auf die Gestaltung der Ehegesetzgebung, auf die Erhaltung der christlichen Schule und der kirchlichen Freiheit? Entspricht es nicht den Forderungen der Gerechtigkeit und Billigkeit, daß sie auch in materiellen Fragen, z. B. der Steuerreform und Arbeiterversicherung, zur rechten Zeit ihr Wort und Gewicht einlege? Freilich hat sie weder passives noch aktives Wahlrecht, aber die **Vereins- und Versammlungsfreiheit**, der sie sich nunmehr erfreut, bietet ihr die Möglichkeit, sich über die laufende Politik genau zu unterrichten, sich weit mehr als bisher **mit dem Zentrum** zu befassen, sich für seine hehren Grundsätze zu begeistern und sie in weiten Kreisen bekannt zu machen.

Im allgemeinen wurde häufig die Beobachtung gemacht, daß die Frau für Politik wenig empfänglich sei. Die Klage, daß sie sich bei der Lektüre der Zeitung nur mit dem Teile „unter dem Strich" und mit dem Lokalen und Vermischten begnüge, muß für die Folge immer seltener werden. Nicht erst wenn es zu spät ist, wenn die Wirkungen der Gesetze sich am eigenen Leibe fühlbar machen; wenn z. B. eine unerhört hohe Steuerforderung einläuft oder der Geistliche von Staatswegen in seiner Tätigkeit behindert wird, oder der Mann urplötzlich nach irgend einer Wahl von Amtswegen versetzt wird oder dergleichen, dürfen die Frauen von der hohen Bedeutung der Politik überzeugt werden und dann nicht nur so lange, bis der erste Schmerz überwunden ist. Um wieviel besser wird es sein, wenn sie **rechtzeitig** den Kurs der verschiedenen Parteien studieren und bei den Wahlen die einzige Partei, die sich auf den Boden der Gerechtigkeit und christlichen Nächstenliebe, der Verfassung und der Gleichberechtigung aller Bürger stellt, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterstützen! Beschränkten diese Mittel sich früher auf nur wenige, auf eine Ueberredung der zur Familie gehörigen Wähler, so haben unsere Zentrumsfrauen nunmehr das Recht und somit auch die Pflicht, in der Oeffentlichkeit, d. h. durch Zusammenschluß und passive oder wenigstens aktive Teilnahme an Versammlungen unsere politischen Ideale zu verbreiten und zu verfechten. Auf diese Weise wird der Gefahr, daß sie im rechten Augenblick versagen, von selbst vorgebeugt sein."

Das Blatt meint dann weiter, die Frauen könnten **Ersatz** bieten für den Ausfall, der dadurch entsteht, daß die **unter 18 Jahre alten Mitglieder** vom **Windthorstbunde** ausscheiden, und schließt:

„„Politisierende Frauen" sollen ja ein Gräuel sein, möchte wohl einer oder der andere einwenden. Aber ihm ist zu erwidern, daß wir ja solche Damen, die aus Eifer für das Allgemeine die eigene Familie und ihre Standespflichten vernachlässigen, bereits haben. Wir haben schon deshalb zu ihnen kein Vertrauen, weil ihnen die politische Weisheit abgeht und sie für die sie berührenden Fragen nicht mehr das richtige Maß haben. Dann noch ein weiteres: Wenn politisierende Frauen vielfach als wahre Last empfunden wurden, rührte das nicht daher, weil sie sich mit Dingen befaßten, die ihnen **vorenthalten** wurden? Das soll nun doch gerade anders werden. Wir glauben ganz bestimmt, daß die **Politik am häuslichen Herde**, der Wetteifer von Mann und Frau um die Vertretung unseres Zentrumsprogramms uns weiter bringen wird, als die oft nicht mit Unrecht verschrieene Bierbankpolitik; man versuche nur einmal, **ob das Zentrum durch die Frauen nicht außerordentlich gewinnen werde**, ob sie in den Versammlungen und nicht ebenso begeistert werden können für Wahrheit, Freiheit und Recht wie die Männer, ob sie dann nicht viel besser als bisher mit ihnen Schulter an Schulter für unsere Ideale kämpfen werden."

Ein besonderer Grund auch für die **Frauen**, für das Abonnement eines **Zentrumsblattes** im neuen Quartal zu werben.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 23. Juni 1908.

Tagung des Landtages. Wie verlautet, ist nicht ausgeschlossen, daß der Landtag bis in den Juli hinein tagen wird.

Der Fall Eulenburg soll, wie die militärpolitische Korrespondenz hört, ein Amendement zum **Reichsbeamtengesetz** zur Folge haben, wonach allen aktiven und inaktiven **deutschen Diplomaten die Annahme von Zufällen nicht gesetzlicher Erbfolge** von ausländischen Testatoren **untersagt** oder mindestens von der Genehmigung des Reichskanzlers abhängig gemacht werden soll. Die geplante Zusatzbestimmung richtet sich gegen das Millionenlegat des **österreichischen Barons Nathaniel Rothschild an den Fürsten Eulenburg** und früheren deutschen Botschafter in Wien. Man erblickt, sicherlich nicht zu Unrecht, in derartigen Zuwendungen, deren Absicht dem Betroffenen zu Lebzeiten kaum verborgen bleiben kann, die Gefahr oder Möglichkeit einer nicht einwandsfreien **Beeinflussung** einzelner Träger unserer verantwortlichen diplomatischen Posten im Auslande.

Der Khedive von Aegypten ist am Sonntag **in London** eingetroffen. Die englische Presse begrüßt seinen Besuch als einen Beweis für das Wachstum der freundlichen Beziehungen zwischen der britischen Verwaltung in Aegypten und dem Khedive.

Die chinesische Kriegsentschädigung, die 1902 für Deutschland auf 275 165 423 ℳ festgesetzt wurde, ist bis jetzt auf 271 801 034 ℳ zusammengeschrumpft, jedes Jahr zahlt China 630 000 ℳ etwa.

Graf Ballestrem, der langjährige Präsident des Reichstags und Reichstagsabgeordneter **des Zentrums,** feierte Sonntag mit seiner Gemahlin Hedwigis geb. Gräfin Saurma-Jeltsch das Fest der goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlasse machte er eine Reihe von wohltätigen Stiftungen; u. a. kaufte er in Ziegenhals ein Grundstück, um darauf ein **Erholungsheim für seine Bergleute** zu erbauen.

Noch nicht! Die „Münchener Neuesten Nachrichten" sind in der Lage, mitzuteilen, daß Prinz **Rupprecht von Bayern** das **Protektorat** über den bayerischen Landesverband des **Deutschen Flottenvereins** bis jetzt noch **nicht wieder** übernommen hat.

Das neue preußische Polizeikostengesetz wird veröffentlicht. Die Gemeinden tragen zu den Kosten ein Drittel und nehmen an den Einnahmen zu einem Drittel teil. Bestimmte Gebietsteile der Prinzen Posen und Hannover sind ausgenommen. Das Gesetz tritt vom 1. April 1908 ab in Kraft, für diejenigen Gemeinden jedoch, in welchen am 31. März 1908 die örtliche Polizeiverwaltung ganz oder teilweise von einer königlichen Behörde geführt worden ist, vom 1. April 1909 ab.

Studienfahrten nach den Kolonien. Wie nach der Post verlautet, besteht in kolonialen Kreisen die Absicht, in der nächsten Zeit Studienfahrten nach den deutschen Kolonien zu veranstalten. An diesen Studienfahrten sollen Personen aus der Handels- und Gelehrtenwelt, sowie auch einige Politiker teilnehmen. Zunächst sind die weniger bekannten afrikanischen Schutzgebiete Togo und Kamerun ausersehen. Ueber den Zeitpunkt der ersten Studienfahrt, an der sich übrigens Interessenten aus dem ganzen Reiche beteiligen werden, ist noch nichts Genaues bekannt.

Kaiser Wilhelm, der Mutualist,

hat sich mit dem Präsidenten der internationalen Mutualistenvereinigung, Prof. **Leopold Mabilleau,** wie dieser in einer Zeitschrift mitteilt, auf längere Zeit unterhalten. Mabilleau teilt aus dieser Unterredung verschiedenes mit: Zunächst spricht Mabilleau von dem Glauben Kaiser Wilhelms II. an seine Mission und hebt hervor, daß der Kaiser **durchaus friedlich** gesinnt sei und nur den Wunsch habe, daß andere Völker ihn nicht zum Kriege zwingen möchten. Er wolle das Glück seines Volkes durch Entwickelung des Wohlstandes, durch Förderung von Kunst und Wissenschaft herbeiführen. Er habe geäußert: **„Was soll mir eine Provinz** mehr, erkauft durch Zerstörung, durch Haß und Elend? Deutschland **kann nichts gewinnen, wenn es den Frieden bricht,** der ihm seit 37 Jahren nur **Segen** gebracht hat. **Nur** wenn es um **Ehre und Leben** ginge, dürfe man sich schlagen, **nur,** wenn etwa eine **europäische Koalition die Freiheit Deutschlands begrenzen** und das Glück der Nation gefährden würde, dürfe man kämpfen!"

Dann werden Worte angeführt, die sich direkt an die Adresse **Frankreichs** richten. „Weich ein Widerspruch in den äußerlich so korrekten Beziehungen dieser Länder! **Wollen Sie Revanche? Nein!** Da Sie sie nicht vorbereiten, da Sie nicht daran denken, einen Angriff zu organisieren, vielmehr im Vertrauen auf den Frieden ihren Geschäften nachgehen, **so soll also Friede sein!** Warum dann aber die **Gegensätze** bei jeder Gelegenheit **so verschärfen,** da doch niemand davon einen Nutzen hat? Zwischen uns gibt es nur **eine vernünftige Politik:** ein **entschlossenes Bündnis,** das die Rechte jedes einzelnen schützt und mit dem **Brudermord** ein Ende macht. Denn wenn **Deutschland und Frankreich definitiv einig sind** und in ihre Freundschaft Oesterreich, Italien und Spanien mit einbeziehen, von wem könnte dann ein Krieg heraufbeschworen **werden?"**

„Und Elsaß - Lothringen?" warf Mabilleau ein?!

Darauf habe der **Kaiser** erwidert: „Sprechen wir nicht davon! An Ihnen ist es, sich stark und geschickt genug zu zeigen im Rate der Welt, um **Kompensationen** zu erhalten, die auf der Karte von Europa in zwanzig Jahren sicher möglich sein werden! Sie müssen selbst wissen, ob Ihre Ehre, Ihre ganze Politik, Ihre ganze Zukunft von dem Wiedergewinn eines Erdenwinkels abhängig sein soll, **den ich Ihnen nicht geben kann,** und den Sie nicht zu nehmen vermögen! Gilt die europäische Zivilisation nicht mehr als ein Gefühl?"

Katholische Mathematik?

Bei der Stellenbesetzung kommt es nur auf die Tüchtigkeit an, **nicht** auf die Konfession des Bewerbers, so sagen mit Vorliebe die „Liberalen" und sonstigen Gegner der Gleichberechtigung der Katholiken. Für die Befolgung des Satzes in der Praxis liegt wieder ein interessantes Beispiel vor. Der protestantische Direktor einer höheren Lehranstalt in Mülheim a. d. Ruhr sucht für seine Anstalt einen Mathematiker. Es meldet sich u. a. auch ein an einer höheren Lehranstalt der Saarstädte beschäftigter Hülfslehrer. Da dessen Zeugnisse den Direktor offenbar befriedigt haben mußten, beschloß der Direktor, diesen Bewerber in die engere Wahl zu ziehen und einer Unterrichtsstunde desselben beizuwohnen. Zu diesem Zwecke machte er die Reise nach den Saarstädten. Nach Beendigung der Unterrichtsprobestunde äußerte der Direktor dem Kandidaten seine Befriedigung über die Art der Unterrichtserteilung und erklärte ihm, er komme für die Stelle in Betracht. Dann stellte der Direktor aber folgende Fragen: **„Sie sind katholisch?"** — „Ja." — „Waren Sie in einer katholischen Verbindung?" — „Ja." — „Ist auch **Ihr Vater** katholisch?" — „Ja." — Was sollen diese Fragen bei der Anstellung eines Oberlehrers für das Fach der Mathematik? so wird vielleicht der harmlose Leser denken. Nun, der Herr Direktor wird es ja wissen, was dieses Inquisitorium zu bedeuten hatte. Der um das Wohl seiner Zöglinge so besorgte Herr hat offenbar noch sogar von seiten des **Vaters** des Bewerbers her eine katholische Beeinflussung der von dem Oberlehrer den Schülern zu vermittelnden **Mathematik** befürchtet. Besonders interessant ist auch die letzte Frage, ob der Vater des Kandidaten strong katholisch sei. Was mag der Herr Direktor sich darunter wohl vorgestellt haben? — Daß der also Ausgefragte die Stelle nicht erhielt, bedarf wohl nicht der Erwähnung.

Drahtlose Telegraphenordnung.

Die drahtlose Telegraphie wird am 1. Juli in die amtliche Telegraphie des Deutschen Reiches aufgenommen. Staatssekretär Krätke hat jetzt eine entsprechende Aenderung der Telegraphenordnung vom 16. Juni 1904 auf Grund des internationalen Berliner Vertrages vom 3. November 1906 erlassen. Die Gebühren umfassen die Küstengebühr, die Bordgebühr und die gewöhnlichen Gebühren. Für deutsche Stationen beträgt in der Regel die Küstengebühr 15 ₰ für das Wort, mindestens 1,50 ℳ für ein Telegramm, die Bordgebühr 35 ₰ für das Wort, mindestens 3,50 ℳ für ein Telegramm. Im Verkehr zwischen Küstenstationen und Bordstationen wird die Gesamtgebühr vom Absender erhoben. Im Verkehr zwischen Bordstationen wird die Bordgebühr des gebenden Schiffes vom Absender, die des aufnehmenden Schiffes vom Empfänger erhoben. Für Telegramme zwischen einem deutschen Feuerschiff und einer deutschen Küstenstation wird ein fester Zuschlag von 80 ₰ erhoben.

Empfindlicher Reporter.

In einer Besprechung der Prinz-Heinrich-Fahrt im „Berliner Tageblatt" durch einen Spezialkorrespondenten (!) heißt es am Schluß: „Lange, schnurgerade Straßen hätten zum Ausgreifen eingeladen, aber unter Sonne und Staub sank alle Lust hin, die Eifel im Renntempo zu durchsueren. Nach drei Stunden Fahrt geht es scharf hinunter in das Tal der Mosel. **Ein Pfaffe im Bratenrock nach dem anderen läßt sich blicken,** und schwarz vor Schmutz und Staub ziehen wir in das „schwarze" Trier ein." Bei dem Berliner Hetzblatt ist man es ja gewohnt, daß es kaum einen Artikel fertig bringt, ohne die Katholiken und besonders deren Geistlichkeit anzugreifen, welch letztere dann immer mit dem „liebenswürdigen" Sammelnamen — Pfaffen bedacht wird, aber was die katholische Geistlichkeit mit der Prinz-Heinrich-Fahrt zu tun hat, das will uns denn doch nicht recht einleuchten. Wenn der Reporter des Hetzblattes keinen — Pfaffen sehen kann, dann soll er doch aus Trier fortbleiben, oder bildet sich der Herr vielleicht ein, daß die Geistlichkeit jenetwegen bei derartig interessanten Veranstaltungen, wie es die Prinz-Heinrich-Fahrt ist, daheim bleibt? Oder ob der Reporter vielleicht vom Größenwahn geplagt wird, und deshalb den höheren Blödsinn in die Welt schickt?

Aus dem Abgeordnetenhause.

Der **Alterspräsident** des neuen Abgeordnetenhauses wird der nationalliberale Abgeordnete **Hobrecht** sein, der im Frühjahr des nächsten Jahres sein 30-jähriges Abgeordnetenjubiläum feiern kann und dem Landtage (zuerst dem Herrenhause) seit 46 Jahren angehört. Hobrecht ist am 14. August 1824 geboren, ist also 84 Jahre alt. Zwei Jahre älter ist zwar der polnische Abg. Dr. Szuman (1822 geboren), der auf seine Würde aber prinzipiell verzichtet hat und auch diesmal das Amt nicht übernehmen wird. Wer das **jüngste** Mitglied sein wird, steht natürlich noch nicht fest, es sind eine Reihe jüngerer Abgeordneter gewählt worden, bisher waren die Abgg. Graf Ballestrem (1872), Dr. Jänecke (1869) und Dr. Pieper (1868) die drei Jüngsten, sie sind alle drei wiedergewählt. — Die **Zahl der Doppelmandatare** ist im neuen Abgeordnetenhause um 25 Prozent **gesunken,** statt der bisherigen 100 Doppelmandate besitzen jetzt nur 75 Mitglieder auch Reichstagsmandate. Die Konservativen zählen an Doppelmandaten 27 (bisher 29), die Freikonservativen 6 (9), die Nationalliberalen 4 (6), Zentrum 18 (36), Freisinnige Volkspartei 6 (8), bei keiner Fraktion 1 (5).

Schon eine Landtagsersatzwahl.

Der **Landtagsabgeordnete Hirt,** Rittergutsbesitzer in Cammelau (Kreis Schweidnitz), wurde im Zuge Schweidnitz-Liegnitz **tot aufgefunden.** Als Todesursache wurde Schlaganfall festgestellt. Der Verstorbene vertrat den Wahlkreis Striegau-Schweidnitz seit dem Jahre 1883 und gehörte der konservativen Fraktion an. (Der Wahlkreis ist durch eine Vereinbarung mit dem Zentrum durch einen Konservativen und einen Zentrumsmann vertreten, somit ist der Sitz den **Konservativen** sicher.)

Zum Fall Eulenburg.

Die „B. Z. a. M." veröffentlicht den ungefähren Wortlaut des **Briefes, den Fürst Eulenburg an den Fischermeister Jakob Ernst gerichtet hat** und der ihm die Anklage wegen **Verletzung zum Meineide** eingetragen hat. Der Brief ist geschrieben an dem Tage, als Fürst Eulenburg im Moltke-Harden-Prozeß seinen Eid geleistet hatte. Die betreffende Stelle lautet: „Du hast gewiß erfahren, welchen Verdächtigungen ich seit einiger Zeit ausgesetzt bin. . . Ich habe nun heute geschworen, daß ich mir keinerlei Verfehlungen vorzuwerfen habe. Du wirst ja natürlich, wenn es dazu kommt, dasselbe aussagen können."

Der Entwurf des Automobilgesetzes,

wie er in neuer Fassung dem Bundesrat vorgelegt worden ist, wird am Samstag im nichtamtlichen Teile des „Reichs- und Staatsanzeigers" veröffentlicht. Er **erweitert die Haftung des Automobilisten** und führt sie für viele derjenigen Fälle, in denen nach den jetzt geltenden Gesetzen eine Ersatzpflicht nicht begründet ist, ein. Die grundlegenden Bestimmungen, wie sie im § 1 niedergelegt sind, lauten: „Wird durch ein im Betriebe befindliches Kraftfahrzeug ein Mensch getötet, der Körper oder die Gesundheit eines Menschen verletzt, oder eine Sache beschädigt, so ist der Halter des Kraftfahrzeuges verpflichtet, dem Verletzten den daraus entstehenden Schaden zu ersetzen. Die Ersatzpflicht ist ausgeschlossen, wenn der Schaden weder durch ein Verschulden des Fahrzeughalters oder einer von ihm zur Führung des Fahrzeuges bestellten oder ermächtigten Person, noch durch Betriebsfehler oder Betriebsstörungen verursacht worden ist. Wird das Fahrzeug ohne Wissen und Willen des Fahrzeughalters von einem anderen in Betrieb gesetzt, so ist dieser anstelle des Halters zum Ersatz des Schadens verpflichtet. Als Kraftfahrzeuge im Sinne dieses Gesetzes gelten Wagen oder Fahrräder, welche durch Maschinenkraft bewegt werden, ohne an Bahngleise gebunden zu sein."

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das englische Mittelmeergeschwader trifft am 6. Juli zur internationalen **Marine-Huldigung** für Kaiser Franz Josef in Triest ein. Wann die übrigen Geschwader eintreffen werden, davon ist noch nichts bekannt.

Der Studentenstreik in Oesterreich, der in der Angelegenheit Wahrmund inszeniert worden war, ist **beendet;** nachdem am Samstag die Hörer der deutschen Universität in **Prag** beschlossen hatten, den Streik einzustellen, beschlossen am Sonntag auch die „freiheitlichen" Studenten in **Wien,** die Vorlesungen wieder zu besuchen. — **Uebrigens ist es zu einem Konflikt zwischen den „freisinnigen" Studenten in Innsbruck und Prof. Wahrmund** gekommen, weil Wahrmund seinerzeit versicherte, unbedingt in Innsbruck zu bleiben und nun doch die Berufung nach Prag angenommen hat. Die Studenten setzten Hrn. Wahrmund sehr lebhaft zu, so daß dieser gestern sehr erregt die Versammlung des Studentenausschusses verließ.

England.

Die Frauenstimmrechtlerinnen veranstalteten heute eine **große Kundgebung,** indem sie in sieben Prozessionen nach dem Hyde-Park zogen, wo an mehreren Stellen Reden gehalten wurden. Im ganzen mochten an 30 000 Frauen aus allen Schichten des Volkes und einige tausend Mitglieder der unabhängigen Arbeiterpartei versammelt sein. Bei den Prozessionen, die von berittenen Schutzleuten begleitet waren, kamen keine Ruhestörungen vor. Außer Vertreterinnen vieler Provinzialstädte waren auch solche von Schweden und Norwegen sowie anderer europäischer Länder zugegen.

Kein Abkommen in Reval? Die offiziöse „Wiener Allgemeine Zeitung" erfährt aus unterrichteten Diplomatenkreisen die Meldungen der englischen Presse über den Inhalt der Revaler Abmachungen für reine **Kombinationen,** da nach der Auffassung Wiener Kreise in Reval ein Abkommen garnicht perfekt geworden sei. Ebenso falsch sei es, daß die anderen Mächte, speziell Oesterreich, von dem Uebereinkommen bereits offiziell in Kenntnis gesetzt sein. In Wien wird angenommen, auch in Reval sei es England nicht gelungen, sich in allen Punkten mit Rußland zu einigen.

Rußland.

Die wichtigste Reform für Rußland. Die Regierung scheint sich endlich entschlossen zu haben, den **bäuerlichen Gemeindebesitz in Einzelhöfe,** die in das **Privateigentum der Bauern** übergehen, **umzuwandeln.** Die Ausführung des Planes ist aber deshalb nicht ganz leicht, weil die **Bauern** der Beseitigung des Gemeindebesitzes selbst großen **Widerstand** entgegensetzen. Man sollte meinen, daß sie das Uebel dieses Zustandes erkennen, welcher ihnen bereits genug Unheil bereitet hat. Das ist aber bezeichnender Weise nicht der Fall. Die Bauern hängen dermaßen am Hergebrachten, daß sie selbst das Ueberlebte und offenbar Schädliche nicht aufgeben wollen. Ihr Widerstand gegen die Einzelhöfe hat zum Teil seinen Grund darin, daß sie mit dem Wirtschaftsbetriebe auf solchen Höfen nicht vertraut sind. Um nun die Unkenntnis zu beseitigen, plant die landwirtschaftliche Hauptverwaltung Reisen bäuerlicher Abgesandter in die Westrussischen und Wolhynischen Bezirke, wo sie Gelegenheit haben werden, die Wirtschaften **ruf** Bauernhöfen kennen zu lernen. Die Kosten dieser Reisen sollen die Landverteilungskommissionen tragen, die, um billigere Preise auf den Eisenbahnen und Dampfschiffen zu erzielen, mit den betreffenden Gesellschaften in Verbindung treten wollen. Den bäuerlichen Abgesandten werden auch Führer seitens der Hauptverwaltung beigegeben, die sie auf die Höfe führen sollen, welche sich im besten Stande befinden und die ihnen auch die nötigen Aufschlüsse geben werden. Man hofft von diesen Reisen das beste, namentlich rechnet man damit, daß die Abgesandten ihre Erfahrungen in den Dörfern erzählen und die

Vorurteile der Bauern gegen die Einzelhöfe allmählich überwinden. Es wird sich zeigen, ob die Erwartungen sich erfüllen. Die Regierung scheint allerdings entschlossen zu sein, an die Reform heranzutreten.

Spanien.

Schon wieder ein Prinz! Königin Ena von Spanien wurde heute von einem Prinzen entbunden.

Eine spanische Anleihe. Der spanische Senat hat dem Gesetzentwurf betreffend die Ausgabe einer inneren mit 4 Prozent zu amortisierenden Anleihe von 163 Millionen Pesetas zugestimmt.

Bulgarien.

Vom Bandenunwesen. Eine bulgarische Bande ermordete in der Nähe von Krussovo den Polizeiinspektor von Monastir, Samy, und verwundete einen Hauptmann, der an der Spitze einer Truppenabteilung zur Verfolgung der Bande abgegangen war.

Marokko.

Zur Lage in Marokko. Aus Tanger wird gemeldet, daß Aiss Ben Omar, der Minister des Aeußern Muley Hafids, an die Gesandten der fremden Mächte ein neues Schreiben gerichtet habe, in dem er den Einzug Muley Hafids in Fez anzeigt und ersucht, daß die fremden Mächte denselben als einzigen und wahren Sultan anerkennen. Die Gesandten hätten sich darauf beschränkt, dieses Schreiben ihren Regierungen mitzuteilen. — In Paris ging gestern das Gerücht, **Abdul Asis sei ermordet** worden. **Das** Gerücht ist vollständig unbegründet.

Afrika.

Der Nachfolger des Königs von Abessinien. Negus **Menelik** hat den **Sidi Eyassu**, den Sohn seiner Tochter **und des Ras Michael, zu seinem Nachfolger ernannt.**

Amerika.

Zum Nachfolger des Kriegssekretärs Taft, der wegen seiner Präsidentschaftskandidatur von dem Posten als Kriegssekretär zurücktreten mußte, ist **Lücke Wright** von Tennessee, der früher Botschafter in Tokio war, ernannt worden.

Präsident Roosevelt erklärte den Beitritt der Vereinigten Staaten zur Pariser Konvention über die Unterdrückung des **Mädchenhandels** vom Mai 1904.

Das Schlachtschiff „Newhampshire" ging mit 400 Marinesoldaten und sechs Feldgeschützen **nach Panama** in See, um während der Wahlen in Panama **die Ordnung aufrecht zu erhalten.** Damit sind bereits 800 Marinesoldaten nach dem Isthmus unterwegs. —

* * *

Berlin, 23. Juni 1908.

□ **Von einer angeblichen Zusammenkunft des Kaisers Wilhelm und des Zaren** im August weiß der Berichterstatter des „Petersburger Korr." zu berichten. In Berlin weiß man von einer solchen Zusammenkunft einstweilen **noch nichts.**

 # Eine zweite Reise des Kaiserpaares ins Hl. Land? Kürzlich haben Konferenzen stattgefunden, bei denen dem Kaiserpaar die Modelle für die neue Kaiserin Auguste Viktoria-Stiftung am Oelberg bei Jerusalem vorgelegt wurden. Sowohl der Kaiser wie die Kaiserin sollen hierbei des öfteren die Absicht geäußert haben, anläßlich der feierlichen Eröffnung des Pilgerheims eine zweite Reise nach Jerusalem zu unternehmen. Programmäßig soll der Bau im Frühjahr 1910 vollendet sein. Die Fahrt nach Jerusalem würde sich dann direkt an die Frühjahrsreise nach Korfu in dem genannten Jahre anschließen.

× **Der siebente Sozialdemokrat im Landtage.** Bei der heute im 12. Berliner Landtagswahlkreise stattgefundenen Stichwahl erhielt der sozialdemokratische Kandidat Buchhändler Adolf **Hoffmann** 313, Prediger Dr. **Runze** (fr. Vp.) 307 Stimmen. **Der Sozialdemokrat ist mithin gewählt.**

÷ **Der bayerische Landtag** hat die Vorlage über die Einführung des Proporz bei den Gemeindewahlen angenommen.

= **Das Rundschreiben des bayrischen Metallindustriellenverbandes** betr. die Entfernung der organisierten Privatbeamten war am Montag der Gegenstand der Debatte in der **bayrischen Kammer** der Abgeordneten. Dabei erklärte Ministerpräsident v. **Podewils, die Koalitionsfreiheit** sei durch die Gewerbeordnung eingeführt, und die Gewerbeordnung müsse gegen Arbeitnehmer und Arbeitgeber gleich angewendet werden. Gegen den Verband könne nicht vorgegangen werden. Jenes Rundschreiben sei sehr zu bedauern. Die Verhandlungen würden hoffentlich einen Ausweg ergeben, durch den Störungen zwischen Industriellen und ihren Angestellten vermieden werden. — Sogar aus Arbeitgeberkreisen erhebt man jetzt gegen das Vorgehen des Metallindustriellenverbandes Einspruch. Der **Verband der deutschen Schuh- und Schäftefabrikanten** nahm am Sonntag in München eine Resolution an, in der er an der Koalitionsfreiheit der Arbeiter und Angestellten festhält und der Ueberzeugung Ausdruck gibt, daß durch das Vorgehen der bayrischen Metallindustriellen das erstrebenswerte Einvernehmen und das Vertrauen zwischen Prinzipalität und Angestellten eine erhebliche Schädigung erfahren habe.

+ **Fürst zu Salm** hat sich nach einer Mitteilung, die am Sonntag auf der Versammlung des Münchener Flottenvereins gemacht wurde, bis jetzt **noch nicht entschließen können,** die in Danzig auf ihn gefallene Wiederwahl zum Präsidenten des deutschen Flottenvereins anzunehmen. Er scheint also dem „Vertrauensvotum" doch nicht so recht zu trauen.

 # Zum Prozeß gegen den Fürsten Eulenburg wegen Meineides und Verleitung zum Meineide sind auf Antrag der Staatsanwaltschaft, wie die „Voss. Ztg." hört, 16 Zeugen geladen worden. Desgleichen hat der Vorsitzende neuerdings eine Zeugenladung an den Baron Jan v. Wendelstedt auf Neurheuren ergehen lassen. Weiter ist eine größere Anzahl Zeugen, Personen aus allen Gesellschaftskreisen, von der Verteidigung geladen worden. Die Anklage wird dem Vernehmen nach der Oberstaatsanwalt Isenbiel persönlich vertreten. In die Verteidigung teilen sich Justizrat Wronker und Rechtsanwalt Luzius Chodzinsnew, neben denen der langjährige Sachwalter des Fürsten Eulenburg Geh. Justizrat Lemmel in Neuruppin tätig sein wird.

× **Vernehmung des Schwiegersohnes des Fürsten Eulenburg.** Bei dem vor einigen Tagen in Italien stattgefundenen Verhör des Schwiegersohnes des Fürsten Eulenburg namens Jaroljmec, erklärte letzterer unter seinem Eide, **daß nie das geringste,** sei es an homosexuellen Handlungen, sei es an irgend welchen Andeutungen oder Worten zwischen ihm und dem Fürsten Eulenburg **vorgefallen** sei. Der Fürst habe in dieser Beziehung nach dem Empfinden des Zeugen nie auch nur die kleinste Lockung ausgespielt. Herr Jaroljmec hat ferner, wie er aussagte, bei der geringen Kenntnis, die er über Homosexualität nach Liebenberg gebracht, während seines dortigen Aufenthaltes keinerlei Wahrnehmungen gemacht, die damals in ihm den Verdacht einer anormalen Veranlagung des Fürsten erweckt hätten. Dieser Punkt des Verhörs gab Herrn Jaroljmec Gelegenheit, die viel verbreiteten Gerüchte, als ob der Zeuge selbst Herrn Harden Material gegen den Fürsten Eulenburg und seinen Kreis zugetragen habe, als infame Verleumdung zu brandmarken.

□ **Eine deutsche Bank in Persien!** Die Niederlassung der **Deutschen Orientbank** in **Teheran** ist beschlossene Sache: die Eröffnung **wird** am **1. Oktober** erfolgen. Das Kapital der Bank beträgt 5 Millionen Mark, von denen 2 Millionen Mark von Persern aufgebracht werden.

 # Bonn, 23. Juni. Der **Kaiser** ernannte den Landeshauptmann a. D. der Rheinprovinz, Wirkl. Geh. Oberregierungsrat Dr. **Klein,** zum lebenslänglichen **Mitglied des Herrenhauses.**

○ **München,** 23. Juni. Gegen die für das Wintersemester angekündigte **Wiederaufnahme der Vorlesungen Professor Schnitzers** über „kirchliche Dogmengeschichte" hat die Mehrzahl der Theologieprofessoren der katholischen Fakultäten Bayerns **Verwahrung eingelegt.**

 # Paris, 23. Juni. **Reformen in der französischen Armee.** Die Armeekommission der Kammer beschloß, daß künftighin der **Besuch der Offiziersvorbereitungsanstalten St. Cyr** und der **„Ecole polytechnique" völlig unentgeltlich sei,** daß aber die als Leutnants aus diesen Anstalten Hervorgegangenen verpflichtet sein sollen, nach dreijährigem Leutnantsdienst eine höhere Militäranstalt zu besuchen. Mit dieser Neuerung bezweckt man, die für unerläßlich gehaltene Umgestaltung des großen Generalstabes vorzubereiten.

□ **Lissabon,** 23. Juni. **In der Kammer** kam es zu neuen Zwischenfällen gelegentlich der Beratung über die bekannten **Vorschüsse an das Königshaus.** Es entstand ein **großer Tumult,** den der Präsident vergeblich beizulegen versuchte. Die Sitzung wurde **unterbrochen,** nach kurzer Zeit aber wieder eröffnet. Am 30. d. Mts. findet eine erneute Sitzung statt. Bei diesem Zwischenfall schickten sich der Finanzminister und der Abg. Broga, welche an der Debatte besonders beteiligt waren, ihre Zeugen. Durch die Intervention des Präsidenten wurde das Duell jedoch verhindert.

 # Rom, 20. Juni. **Diplomatenwechsel.** Anstelle des in die Heimat zurückgekehrten Grafen von Wassewitz ist als **Attachee** der **preußischen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhl** Baron Radolf **v. Kardorff** ernannt worden. Derselbe ist hier bereits eingetroffen.

□ **London,** 22. Juni. **Schon wieder ein Bombenwurf in Calcutta.** Aus Calcutta (Indien) wird telegraphiert: Als gestern gegen mittag der Personenzug aus Westbengalen außerhalb des Kankanara-Bahnhofs auf der Calcuttaer Seite von Barrackur hielt, wurde eine Bombe in ein Abteil zweiter Klasse geworfen, in dem **zwei Fabrikbeamte** saßen. Beide wurden **schrecklich verletzt** und der Wagen zerstört. Von den Tätern fehlt noch jede Spur.

□ **London,** 22. Juni. Aus Brüssel wird heute gemeldet, **daß Deutschland in der Kongofrage intervenieren werde,** sobald die Annektierung des Kongostaates durch die belgische Kammer beschlossen ist. Die deutsche Regierung werde dann als Mitunterzeichnerin der Berliner Akte von 1885 Protest gegen eine Bestimmung des Uebernahmegesetzes erheben, und dieser Protest werde das **Zusammentreten einer neuen internationalen Konferenz über die Kongofrage** veranlassen. Von dieser Absicht ist angeblich König Leopold in Wiesbaden während seines dortigen Aufenthaltes in Kenntnis gesetzt worden.

□ **Petersburg,** 23. Juni. **Eine Massenvergiftung.** Beim Höhepunkt des gestrigen Pferderennens begannen über 100 Personen auf den Tribünen sich zu erbrechen. Bei einzelnen traten Ohnmachtsanfälle ein. Die Aerzte konstatierten Vergiftung durch vergiftetes Eis. Etwa 150 Personen wurden in die Hospitäler gebracht.

□ **Petersburg,** 23. Juni. **Diäten für Dumaabgeordnete.** Premierminister Stolypin hat in der Duma einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem jeder Abgeordnete vom Tage seiner Wahl an ein Jahresgehalt von 4200 Rubel erhält, die monatlich ausgezahlt werden. Bei Fernbleiben von den Sitzungen der Reichsduma werden dem Abgeordneten 25 Rubel abgezogen. Diese Bestimmung, die dem deutschen Gesetz vom 21. Mai 1906 nachgebildet ist, erregt bei der ganzen Linken viel Unwillen.

 # Belgrad, 23. Juni. **König Peter** betraute den Altradikalen, früheren Minister **Velimirowitsch** mit der **Neubildung des Kabinetts;** die meisten früheren Minister werden in dasselbe eintreten.

○ **Teheran,** 26. Juni. **Zur Lage in Persien.** Die Personen, die zum **Kampfe gegen den Schah** aufreizen, sind, wie sich herauszustellen beginnt, **Parteigänger des Prinzen Silli Sultan.** Nachdem sie in Teheran Fiasko gemacht hatten, übertrugen sie ihre Tätigkeit auf die Provinz. Von dort aus laufen seitdem beunruhigende Meldungen über revolutionäre Umtriebe ein, die offenbar den Interessen des Prinzen zu dienen bestimmt sind. Aus Furcht vor Bestrafung suchten einige hiesige Revolutionäre in der Moschee Hallar Zuflucht. In Aserbeidschan ist eine Gesellschaft zum Schutze der Konstitution gegen die Angriffe der Revolutionäre und die sonstigen extremen Elemente in der Bildung begriffen.

× **Newyork,** 23. Juni. **Zu blutigen Ruhestörungen kam es in dem Staate Texas,** wo eine Ansammlung von 200 Weißen sich den Polizisten entgegenstellte, welche wegen dort vorgekommener Lynchakte Verhaftungen vornehmen sollten. Es waren 9 Neger gelyncht worden, und zwar 5 aufgehängt und 4 erschossen. Bei den Ruhestörungen kamen 2 Weiße ums Leben. Man vermutete, daß sie von Negern erschossen waren, was die Wut der weißen Bevölkerung gegen die Schwarzen noch steigerte. Sie stürmten das Gefängnis und rissen 6 Neger heraus, über deren Schicksal noch nichts bekannt ist. Die Neger sind von Schrecken ergriffen und scharen sich zur Verteidigung zusammen. Der Gouverneur des Staates Texas hat bisher vergeblich die Weißen aufgefordert, die Waffen abzuliefern.

Bürgerkrieg in Persien.

Aus **Teheran** wird berichtet:

Am Dienstag wurde das **Parlamentsgebäude** und die daran stoßende Moschee von **Kosaken des Schahs umstellt** und das Parlament aufgefordert, dem Wunsche des Schahs gemäß einige Personen auszuliefern. Das Parlament weigerte sich, diese Forderung zu erfüllen; von Mitgliedern eines politischen Klubs, die auf das Militär schossen, wurden einige Soldaten getötet. Aus dem Lager des Schahs trafen darauf um 9 Uhr Verstärkungen mit Artillerie in der Stadt ein, die bis nach 10 Uhr ununterbrochen feuerten. Maschinengewehre halten das Stadttor und die Anmarschstraße besetzt. **Das Parlament ist erobert.** Gegenwärtig findet die Beschießung eines Palastes statt, in welchen die Endschumann geflüchtet sind. **Das Parlamentsgebäude wurde von den Truppen des Schahs geplündert. Viele Tote und Verwundete.** Die gefangenen Haupträdelsführer wurden vor den Schah gebracht. Der Platz vor dem Parlament ist mit Toten und Verwundeten besät. Die Geschütze rücken weiter vor.

Eine Meldung der „Köln. Ztg." aus **Teheran** vom 23. Juni morgens früh besagt:

Der **Schah hat das Parlament** in der Moschee Sepaesalar, wohin es sich geflüchtet hatte, mit allen seinen Truppen **angegriffen.** Seit gestern abend 8 Uhr ist ein heftiger **Straßenkampf** entbrannt. Die **Geschütze** sind dabei in Tätigkeit getreten. Zahlreiche Nationalisten sind verwundet oder tot. Sie hatten **Sprenggeschosse** geworfen. Eine große Anzahl von Personen wurde gefangen gesetzt.

Westfalen — Rheinland

Dülmen, den 25. Juni.

★ **Kirchliche Ernennungen.** Ernannt wurden Kaplan Heinrich Lehers zu Osterfeld zum Pfarrer von Wolfum; Kaplan Gerhard Ebbinghoff zu Riesenbeck zum Rektor im St. Josefsstift zu Sendenhorst; Kaplan Josef Gröne zu Niedermörmter zum Vikar in Herbern.

★ **Die Tarifverhandlungen für das rheinisch-westfälische Stuckateurgewerbe** sind nunmehr durch Fällung eines Schiedsspruches zum Abschluß gelangt. Die Arbeiter forderten für das Jahr 1909 eine Lohnerhöhung von 5 ₰ die Stunde, eventuell eine 9½-stündige Arbeitszeit. Das unparteiische Schiedsgericht in Essen bestimmte unter dem Vorsitz des Beigeordneten Wiedtfeld, daß die Arbeitszeit überall bestehen bleiben und der Lohn 1909 um 1 ₰ erhöht werden soll. Die Organisation hat bis zum 25. d. M. zu dem Schiedsspruch Stellung zu nehmen. Der Vertrag soll am 1. Juli in Kraft treten.

 # Schöffensitzung. In der gestrigen Sitzung des Königlichen Schöffengerichts, in welcher auch der Königliche Herr Erste Staatsanwalt Leggemann von Münster anwesend war, wurde verhandelt: 1. gegen den Fuhrmann Herm. F. zu Hiddingsel wegen Jagdvergehens. Der Angeklagte wurde dem Antrage des Amtsanwalts entsprechend zu 90 ℳ Geldstrafe verurteilt; 2. gegen den Schenkwirt D. von hier wegen Verabfolgung von Branntwein an im schulpflichtigen Alter befindliche Kinder. Wegen Ladung von Zeugen wird die Sache vertagt; 3. gegen die Ehefrau Kolon K. von Weddern, angeklagt der Nahrungsmittelverfälschung und zwar von Milch. Die Angeklagte wird zu einer Geldstrafe von 100 ℳ verurteilt; 4. gegen den Arbeiter August Hummel aus Sulz, z. Z. ohne festen Wohnsitz, angeklagt des Diebstahlsversuches, der Sachbeschädigung, der Bettelei und Landstreicherei. Der Angeklagte wird wegen Diebstahlsversuchs mit einem Monat Gefängnis, wegen Sachbeschädigung mit 3 Tagen Gefängnis, wegen Bettelns mit 1 Woche, wegen Landstreicherei mit 4 Wochen Haft bestraft.

× **Fernsprechverkehr.** Für die verkehrsschwache Zeit ist der Sprechverkehr zwischen Dülmen und München nebst Ismaning, Pasing und Planegg zugelassen. Die einfache Gesprächsgebühr zwischen Dülmen und Ismaning beträgt 1,50 ℳ, im übrigen 1 ℳ. — Außerdem ist der unbeschränkte Sprechverkehr zwischen Dülmen und den holländischen Orten Berlikum (Friesland), Bolnes, Buitenpost, Drouryp, s'Heerenberg, Leens, Ommen, Slikkerveer, Warffum und Zoutkamp eröffnet; einfache Gesprächsgebühr eine Mark.

a. **Windthorstbund.** Die gestrige Versammlung war nur mäßig besucht, welches wohl dem schönen Sommerabende zuzuschreiben war. Der Herr Vorsitzende referierte über die politische Lage der letzten vierzehn Tage. Nachdem der Schriftführer das Protokoll der letzten Versammlung verlesen, sprach Herr Lehrer a. D. Brinkschulte über „Schule und Gemeinde". Reicher Beifall lohnte dessen Ausführungen. Sodann referierte Herr Lehrer Klümper über das Thema „Der Reichskanzler", woran sich eine Katechese schloß. Herr Lehrer Elsbernd erstattete Bericht über den Vertretertag der Windthorstbunde in Münster. Die sich anschließenden Diskussionen waren sehr lebhaft. Die nächste Versammlung ist am 14. Juli.

z. **Auszeichnung.** Auf dem II. Bezirksfest des Bezirks III. im Münsterländer Turngau, welches am vergangenen Sonntag in Buer stattfand, errang der hiesige Turnverein „Westfalia" beim Barrenturnen den 8. Preis, bestehend in einem kunstvoll ausgeführten Diplom, unter scharfer Konkurrenz. Wir beglückwünschen den Verein, der sich bei unserer Bürgerschaft eines guten Ansehens erfreut, zu diesem Erfolge.

◊ **Seltenheit.** Heute wurde unserer Redaktion ein Roggenhalm gezeigt, der die ansehnliche Länge von 2,40 Mtr. aufzuweisen hatte.

 # Der Knappenverein St. Barbara gibt am Sonntag, den 28. Juni, abends 8¼ Uhr, eine Wiederholung der humoristischen Aufführungen, worauf wir an dieser Stelle ebenfalls aufmerksam machen.

× **Verhaftet** wurde am Montag der Holzarbeiter Schroer aus Dernekamp, welcher am Sonnabend einem Bergmann aus Lette die Taschenuhr gestohlen und diese sodann in seinem Garten vergraben hatte. Bei seiner Verhaftung gestand derselbe ein, auch dem Bahnarbeiter Westrup in der Neujahrsnacht seinen Monatslohn von über 75 ℳ gestohlen zu haben. Der Unhold wurde dem Amtsgericht vorgeführt und, da er bereits mehrfach vorbestraft ist, dürfte er wohl nicht so leichten Kaufes davonkommen.

★ ○ **Brand.** In der Nacht von Montag auf Dienstag brannte das in der Bauerschaft Weddern, in unmittelbarer Nähe der Schule, belegene Wohnhaus des Handelsmannes und früheren Bergmannes Hch. Busch bis auf den Grund nieder. Der Schaden ist, da die Bewohner des Hauses nur ihr nacktes Leben retten konnten und die meisten Mobilien mitverbrannten, recht groß, doch zum Teil durch Versicherung gedeckt. Wie das Feuer entstanden ist, bedarf noch der Aufklärung.

★ **Die Maul- und Klauenseuche** ist in den Kreisen Lüdinghausen und Recklinghausen neuerdings mehrfach festgestellt worden. Deshalb hat der Herr Regierungspräsident durch Verfügung vom 20. d. Mts. bis auf weiteres angeordnet, daß die Besitzer von Klauenvieh, welches auf einen Markt gebracht werden soll, der Polizeibehörde des Marktortes vor dem Auftrieb der Tiere eine amtliche Bescheinigung der zuständigen Ortspolizeibehörde vorzulegen haben, worin zu bescheinigen ist, daß im Ursprungsort zurzeit keine Maul- und Klauenseuche festgestellt worden ist. Aus den Kreisen Lüdinghausen und Recklinghausen darf Klauenvieh bis auf weiteres auf Märkte überhaupt nicht aufgetrieben werden.

—o—

 # Lette, 23. Juni. Am Dienstag Nachmittag findet nunmehr die feierliche Einholung unseres neuen Herrn Pfarrers Reismann und am Mittwoch, den 1. Juli, die kirchliche Installation statt. Die ganze Pfarrgemeinde rüstet sich bereits, ihren neuen Seelenhirten würdig zu empfangen. Ein Reiter- und Radfahrerzug wird den hochw. Herrn am Dienstag Nachmittag ½5 Uhr an der Grenze von Coesfeld in Empfang nehmen und nach hier geleiten. Hoffentlich ist der Feier eine recht günstige Witterung beschieden!

★ **Altenberge** (Westf.), 22. Juni. In einem Wassertümpel ertrank heute die 83jährige Witwe B. von hier.

★ **Lüdinghausen,** 21. Juni. Infolge der sich in der Nacht zum Freitag über das ganze Münsterland hinziehenden Gewitter mit starken Niederschlägen ist die Stever aus ihren Ufern getreten und hat die Wiesen und Weiden, sowie auch teilweise die Kornfelder unter Wasser gesetzt. Gestern nachmittag von 3 bis 8 Uhr stieg das sich im ganzen Stevertal zwischen hier und Olfen auf etwa 300 Meter ausbreitende Wasser etwa dreiviertel Meter. Die Landwirte hatten Mühe, das sich auf den Weiden befindliche Vieh nach den Gehöften zu schaffen. Das auf den Wiesen befindliche Heu wurde fortgeschwemmt.

★ **Olfen,** 22. Juni. In einer von 50—60 Mitgliedern besuchten Versammlung des Junggesellen-Schützenvereins wurde beschlossen, am 9. und 10. August ein Schützenfest zu feiern.

★ **Ottmarsbocholt,** 22. Juni. Heute nachmittag gegen 2 Uhr wurde hier in einem Laden die Händlerin K. von einem Fürsorgezögling, der aus einem benachbarten Erziehungsheim entflohen war, von hinten her überfallen. Mit einem kleinen Schraubenzieher brachte er der Frau 13 Stiche in Nacken, Rücken und Kopf bei. Mehrere dieser Stiche sind lebensgefährlich. Der Fürsorgezögling, der es wahrscheinlich auf das Geld der Händlerin abgesehen hatte, ergriff die Flucht, wurde jedoch wieder eingefangen und der Polizeiverwaltung in Senden überliefert, von wo aus er morgen der Staatsanwaltschaft in Münster zugeführt wird. Die schwerverletzte Frau wurde auf Anordnung des zufällig hier anwesenden Kreisarztes in das Krankenhaus zu Lüdinghausen überführt. (Münst. Anz.)

★ **Münster,** 23. Juni. Das diesjährige Bezirkstierschaufest des landwirtschaftlichen Hauptvereins für den Regierungsbezirk Münster und des landwirtschaftlichen Kreisvereins Münster findet am Mittwoch den 15. Juni in den Anlagen des Wirtes Anton Schwarte (St. Mauritz) statt. Alle für die Schau in Aussicht genommenen Tiere müssen bis spätestens zum 1. Juli d. J. bei der Geschäftsstelle des landwirtschaftlichen Kreisvereins, Schorlemerstraße 6, angemeldet sein. — Es sei darauf aufmerksam gemacht, daß das Aushebungsgeschäft für die Militärpflichtigen des Landkreises Münster im Laufe dieser Woche, und zwar am Donnerstag, den 25. und Freitag, den 26. d. M., im Lokale des Herrn B. Hölscher, Warendorferstraße, stattfindet.

★ **Münster,** 22. Juni. Herr Ober-Postdirektor Heydenreich hier ist vom Reichs-Postamt dazu bestimmt worden, den Herrn Ober-Postdirektor, Geh. Ober-Postrat Hagemann in Hannover, der seine Versetzung in den Ruhestand nachgesucht hat und vom 1. Juli ab beurlaubt ist, von diesem Tage ab zu vertreten. — Bei einer Geländeübung des Trainbataillons in der Nähe der Loddenheide hat sich ein Mann der 3. Kompagnie durch unvorsichtiges Hantieren mit seinem Karabiner erschossen.

★ **Münster,** 22. Juni. Eine Leiche, die am Samstag am Schlachthause aus der Aa gezogen wurde, ist als die Tochter eines hiesigen Beamten rekognosziert worden. Das Mädchen wohnte zu Hause bei ihren Eltern. Vermutlich handelt es sich um eine Liebesangelegenheit. Ein in der Sache verwickelter junger Mann wurde verhaftet.

★ **Emsdetten,** 22. Juni. Hier fand gestern die feierliche Einweihung des neuen katholischen Gesellenhauses durch Herrn Diözesanpräses Kochmeyer statt. Die münsterische Diözese besitzt damit 38 Vereinshäuser der Gesellen. Pfarrer Kochmeyer hielt die Festrede.

★ **Warendorf,** 22. Juni. Der 21jährige Sohn des Getreidehändlers K. rutschte auf dem Getreideboden so unglücklich aus, daß er sich mit dem Kopf in den dort befindlichen Seilen verfing und einen Bruch der Wirbelsäule davontrug. Er wurde als Leiche aufgefunden.

★ **Neuenkirchen,** Kreis Wiedenbrück, 22. Juni. In tausend Nöten muß sich in einem Nachbarorte ein Radfahrer befunden haben, der zum ersten Male ein Motorrad bestieg. Nachdem er sich den Mechanismus hatte erklären lassen, bestieg er wohlgemut sein Stahlroß und heidi ging's los. Als er eine beträchtliche Strecke zurückgelegt hatte, wollte er anhalten, aber je mehr er an dem Hebel und an den Schrauben hantierte, desto schneller kam das Vehikel in Gang und der ängstlich gewordene Radfahrer mußte unfreiwillig die Fahrt fortsetzen. An einer günstigen Stelle konnte er zwar umkehren, und als er an einem Fahrradgeschäft vorbeikam, rief er um Beistand, doch seine Rufe wurden nicht vernommen. Erst nach 3 Stunden, als der Benzinvorrat aufgebraucht war, konnte der unglückliche Fahrer absteigen. Von dieser ersten Ausfahrt soll er gerade genug haben.

★ **Gelsenkirchen,** 22. Juni. Ein folgenschwerer Streit. Gestern abend 9 Uhr wurde bei einer Schlägerei ein Beteiligter durch einen Polizeibeamten erschossen und ein Polizeibeamter schwer verletzt. Von unterrichteter Seite erfährt die „Rhein.-Westfäl. Ztg." noch: Der Angreifer war mit mehreren Kollegen mit dem Schießen nach Vögeln beschäftigt. Der hinzugekommene Polizeibeamte Hertel untersagte ihnen das frevelhafte Spiel. Das Gebot wurde aber nicht befolgt und es kam zu heftigen Auseinandersetzungen. Einer der Beteiligten ergriff ein Gewehr und schlug es auf dem Kopf des Polizeibeamten entzwei. Dieser zog im Fallen seinen Revolver und schoß den Bergmann Krzyzaniak, der 32 Jahre alt und unverheiratet ist und bei seinem Bruder in der Josephinenstraße wohnt, nieder. Im Laufe der Nacht wurden von der Polizei vier an dem Streite beteiligte Personen verhaftet.

★ **Hamborn,** 23. Juli. Der verantwortliche Redakteur des Berliner „Vorwärts", Hans Weber, wurde heute von der vierten Strafkammer des Landgerichts Berlin I wegen Beleidigung des Bürgermeisters und eines Polizeibeamten in Hamborn zu einem Monat Gefängnis verurteilt.

□ **Wattenscheid,** 23. Juni. Ein D-Zug entgleist. Heute nachmittag 2 Uhr 30 Min., kurz vor der Blockstation „Zentrum", lösten sich die vier letzten Wagen des D-Zuges Nr. 3 Köln-Berlin, wovon die beiden letzten Wagen den Bahndamm herunterstürzten. Drei Personen wurden leicht verletzt. Ein Hilfszug ging sofort von Bochum ab. Die ersten Wagen fuhren sofort nach Berlin weiter. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht festgestellt.

★ **Oberhausen,** 22. Juni. Ein 24jähriger Arbeiter aus Gelsenkirchen versuchte gestern abend hier seine Geliebte, die er erst vor wenigen Tagen kennen gelernt hatte und die nichts von ihm wissen wollte, zu erschießen und erschoß sich darauf selbst. Er war sofort tot, während seine Geliebte unverletzt blieb.

★ **Essen,** 22. Juni. Die diesjährige Hügelregatta findet am Sonntag, den 5. Juli, statt. Auf dieser Regatta wird wieder eine ganze Reihe interessanter Rennen gefahren werden, zu welchen zahlreiche Meldungen namhafter Vereine eingegangen sind.

Ein Förstersohn wegen Ermordung seines Vaters auf der Anklagebank.

(Unberechtigter Nachdruck verboten.)

HF. **Berlin,** 22. **Juni.**

Ein Vatermord soll heute das Schwurgericht des Landgerichts Berlin II beschäftigen. Auf die Anklagebank wird ein hübscher hartloser junger Mann aus der Untersuchungshaft geführt. Er ist mittelgroß, dunkelblond, von kräftigem Körperbau. Der

junge Mann macht einen so unschuldigen, ja netten Eindruck, daß man es nicht fassen kann, in ihm einen Menschen zu sehen, der des Vatermordes beschuldigt ist. Der Angeklagte, Handlungslehrling Willy Schwarzenstein, war der Sohn des in Müggelsee, einem idyllisch gelegenen Vorort Berlins stationierten königl. Försters Emil Schwarzenstein. Am Morgen des 23. Januar kurz nach 5 Uhr fanden zwei Arbeiten in einer Wachholderstrauchhecke, unweit des Forsthauses, den Förster **entseelt** auf dem Erdboden liegen. Die nähere Untersuchung ergab, daß Schwarzenstein erschossen war. Ein Raubmord war ausgeschlossen, da Uhr und Portemonnaie bei der Leiche gefunden wurden. Die Anklagebehörde nimmt an, daß der Sohn des Ermordeten den Vater erschossen hat. Willy Schwarzenstein soll sich durch sein Verhalten, als er mit dem Knecht Mehlisch zur Leiche seines Vaters eilte, und mehrere andere Umstände verdächtigt haben. Es wurde deshalb die Anklage wegen

Vatermordes

gegen ihn erhoben. Willy Schwarzenstein ist am 25. Juli 1887 geboren und im März d. J. von der Strafkammer des Landgerichts Berlin II wegen Betruges und Urkundenfälschung zu 4½ Monaten Gefängnis verurteilt.

Den Vorsitz des Schwurgerichts führt Landgerichtsdirektor **Schneider**. Die königl. Staatsanwaltschaft vertritt Staatsanwaltschaftsrat Dr. **Schmidt**, die Verteidigung führt Rechtsanwalt Dr. **Schwindt**. Der Zuhörerraum ist lange vor Beginn der Verhandlung überfüllt. Unter den zahlreichen Zeugen befinden sich die **Mutter**, zwei Brüder und drei **Schwestern** des Angeklagten. Diese, insbesondere die **Mutter**, eine ältere, furchtbar vergrämt aussehende **Frau, betreten heftig weinend** den Gerichtssaal. Als **der Angeklagte** seiner Mutter und Geschwister ansichtig wird, wendet er sich um und **weint bitterlich**. Nach Verlesung des Anklagebeschlusses wendet sich **der Vorsitzende** mit folgenden Worten an den Angeklagten: Angeklagter, Sie sind beschuldigt, Ihren leiblichen Vater aus dem Hinterhalt erschossen zu haben. Was sagen Sie dazu? — Angekl. (mit lauter, fester Stimme): **Ich bin vollständig unschuldig, ich habe meinen Vater nicht erschossen.** — Vors.: Ich weiß ja nicht, was die Beweisaufnahme gegen Sie erbringen wird. Wenn Sie aber der Täter sind, dann sagen Sie es, Sie entlasten dann wenigstens Ihr Gewissen. — Angekl. (mit weinender Stimme): Wenn ich es gewesen wäre, dann würde ich es sagen. — **Vors.: Es wäre** ja allerdings furchtbar, wenn Sie Ihren leiblichen Vater aus dem Hinterhalt erschossen hätten. Sie sollen sehr zuversichtlich sein, wie man hört und liest. Aber selbst wenn Sie wegen mangelnder Beweise freigesprochen werden sollten, dann dürften Sie doch nirgends Ruhe finden. Wenn Sie nach Hause kämen und das Bild Ihres ermordeten Vaters an der Wand hängen sähen, dann könnten Sie doch nicht die Augen aufschlagen, wenn Sie der Mörder wären. — Angekl. (weinend): Nein, das könnte ich nicht. — Vors.: Sie sollen Ihrer Verwunderung Ausdruck gegeben haben, daß Sie wegen Vatermordes verhaftet und die Anklage dieses furchtbaren Verbrechens gegen Sie erhoben worden ist. Sie können sich doch aber denken, wenn die Behörde Sie verhaften läßt und die Anklage gegen Sie erhebt, daß alsdann triftige Verdachtsgründe gegen Sie vorliegen müssen. — Angekl. (weinend): Ich habe aber meinen Vater nicht erschossen, nicht einmal aus Fahrlässigkeit. — Vors.: Ich will Ihnen volle Redefreiheit gewähren, ich ermahne Sie aber nochmals, es zu gestehen, wenn Sie der Mörder sind. — Angekl.: Ich kann nur nochmals versichern, daß im meinen Vater nicht erschossen habe.

Der Angeklagte bemerkt danach auf Befragen des Vorsitzenden: Ende November 1907 sei er aus seiner Stellung entlassen worden. Er habe dies aber seinen Angehörigen verheimlicht. Um letztere zu täuschen, sei er täglich nach Berlin gefahren. — Vors.: Was haben Sie in Berlin gemacht? — Angekl.: Ich habe mir die Sehenswürdigkeiten Berlins angesehen. — Vors.: Sie hatten täglich 60 Pfennig Fahrgeld zu zahlen. Außerdem kostete doch der Aufenthalt in Berlin Geld, woher nahmen Sie das? — Angekl.: Ich hatte mir von Bekannten meiner Eltern Geld geliehen. — Vors.: Sie müssen viel Geld verbraucht haben. Sie haben doch, wie Sie selbst angegeben haben, Weiberverkehr gehabt. — Angekl.: Mit den Weibern habe ich im Höchstfalle **zehn Mark** (!) ausgegeben. — Vors.: Jedenfalls müssen Sie viel Geld verbraucht haben. Wie lange wollten Sie Ihre Stellungslosigkeit Ihren Angehörigen verheimlichen? — Angekl.: Bis zum 1. Februar. Ich glaubte zu dieser Zeit eine neue Stellung zu bekommen.

Eine neue Behauptung des Angeklagten.

Im weiteren Verlauf der Vernehmung bemerkt der Angeklagte: Am Abend des 22. Januar gegen 9 Uhr habe seine Mutter, da sein Vater nicht zurückgekommen war, den Vorschlag gemacht, sich zur Ruhe zu begeben. Er habe dem Vorschlage sogleich Folge geleistet. Nach einiger Zeit sei er aufgewacht, und da er hungrig war, sei er aufgestanden und habe sich eine Stulle Brot abgeschnitten. **Er habe alsdann den Torweg aufgeschlossen und sei auf die Straße getreten, um ein natürliches Bedürfnis zu verrichten. Es sei möglich, daß er nach seiner Rückkehr verabsäumt habe, den Torweg zu verschließen.** (Bewegung im Zuhörerraum.) — Vors.: Das ist ja ganz neu. Weshalb haben Sie das bis jetzt nicht gesagt? — Angekl.: Das habe ich in der Aufregung vergessen. — Vors.: Es ist doch ganz eigentümlich, daß Sie mit dieser für Sie ungemein wichtigen Angabe bezüglich des Torweges erst heute herauskommen. — Angekl.: Ich habe vorher nicht daran gedacht. — Vors.: Sie sind aber vielfach gerade des offenen Torweges wegen befragt worden, wußten auch ganz genau, daß es darauf in der Hauptsache ankommt. In der Anklageschrift spielt gerade der offene Torweg eine Hauptrolle. Sie haben doch auch die Anklageschrift schon seit längerer Zeit und offenbar sehr genau gelesen? — Angekl.: Ich kann nur wiederholen, daß ich in der Aufregung und Bestürzung nicht daran gedacht habe. — Vors.: Ich kann Ihnen nur sagen, daß diese Ihre neue Angabe **ungemein auffallend ist.** — Vert. R.-A. Dr. **Schwindt**: Ich bin seit 16 Jahren Verteidiger und habe viele Angeklagte beobachtet. **Der Angeklagte benahm sich zunächst wie ein Stück Holz.** Er hat fast alle Angaben verweigert, sondern nur immer seine Unschuld beteuert. Eines Tages war der Angeklagte wie umgewandelt. Er erzählte, der Gefängnisgeistliche habe ihm gesagt, nachdem er die Anklage gelesen, halte er ihn für unschuldig. Er wolle ihn auch nunmehr zum heiligen Abendmahle zulassen. Von dieser Zeit ab wurde der Angeklagte gesprächig und war wie umgewandelt. Ich habe den Gefängnisgeistlichen, Herrn Pastor Hirsch, gebeten, hier als Zeuge zu erscheinen. Er hat es jedoch mit Rücksicht auf seine amtliche Stellung abgelehnt. — Vors.: Wenn der Angeklagte wirklich unschuldig wäre, dann hätte er sich doch von vornherein ganz anders benommen. Ich kann mir nicht denken, daß er infolge der Bemerkung des Gefängnisgeistlichen erst gesprächig geworden ist. Er hat vielleicht infolge dieser Bemerkung erst den richtigen Mut gefaßt. — Angekl.: Ich kann nur nochmals meine Unschuld beteuern. — Vors.: Wie denken Sie sich eigentlich, in welcher Weise Ihr Vater erschossen worden ist? — Angekl.: Mein Vater hatte niemals einen Wilderer angezeigt. Ich bin daher der Meinung, daß ein Mord aus Rache nicht vorliegt, bin aber der Ansicht, daß ein Wilderer den Vater aus Fahrlässigkeit erschossen hat. — Vors.: Das ist kaum denkbar, da es ziemlich helle Nacht war. Im übrigen sind Sie früher der Ansicht gewesen, daß der Mord aus Rache verübt ist. — Angekl.: Der Meinung war ich anfänglich. — Vors.: Sie konnten sich auch die Nacht zu dem Morde nicht besser aussuchen. Es war nicht heller, aber doch soviel Mondschein, daß man genau einen Gegenstand erkennen konnte. Sie konnten den Mord auch nicht in einer Nacht, in der Schnee gefallen oder es geregnet hätte, ausführen, denn dann wären Sie durch die Fußspuren, die nach dem Forsthause geführt hätten, verraten worden. Sie mußten sich außerdem eine Nacht aussuchen, in der der Vater ohne Hund nach Hause kam. Denn wäre der Vater mit dem Hunde nach Hause gegangen, dann hätte Sie das Benehmen des Hundes verraten müssen. Sie wußten aber genau, daß der Hund zu Hause war. — Der Verteidiger **beantragt** darauf, daß vor der Zeugenvernehmung eine **öffentliche Augenscheinnahme** vorzunehmen ist. — Der **Staatsanwalt** beantragt dagegen, diese erst vorzunehmen, wenn durch die Zeugenvernehmung eine feste Grundlage geschaffen worden ist.

Der Vorsitzende hält dem Angeklagten weiter vor, daß er den Versuch gemacht habe, den Knecht **Mehlisch zu einer falschen Zeugenaussage** zu bewegen. Mehlisch sagte auch anfänglich beim Untersuchungsrichter, es sei möglich, daß er den Torweg am Abend nicht zugeschlossen habe. Als er aber das zweite Mal vernommen wurde, sagte er, er wisse ganz genau, daß er am Abend vor dem Morde, am 22. Januar, den Torweg gegen 9 Uhr geschlossen habe. Er habe die erste Aussage nur auf Drängen des Angeklagten gemacht. Der Vorsitzende hält dem Angeklagten ferner vor, daß seine Flinte aus dem Gewehrschrank verschwunden war und plötzlich unter verdächtigen Umständen wieder zum Vorschein gekommen sei. Die Sachverständigen seien der Meinung, daß mit dieser Flinte der tödliche Schuß abgegeben sei. Der Angeklagte bemerkt, **er habe die Flinte zum Büchsenmacher getragen.** — Vors.: Das ist ja wiederum **ganz neu.** — Angekl.: Ich habe das in der Aufregung vergessen. — Vors.: Sie haben weder heute noch in der ganzen Voruntersuchung eine Aufregung gezeigt. Sie haben an das Gericht ellenlange eingehende Briefe geschrieben, haben aber darin weder etwas vom Torweg, noch von der Flinte erwähnt, obwohl Sie wußten, daß auf beides Hauptgewicht gelegt war. Sie hatten allerdings alle Veranlassung, die Flinte zu verbergen, denn diese hätte Sie sofort verraten. — Angekl.: Ich hätte kaum 10 Minuten gebraucht, um die Flinte wieder in Ordnung zu bringen. — Vors.: Wenn Sie, nachdem der Vater erschossen war, sofort Ihre Flinte gereinigt hätten, dann würden Sie sich doch ungemein verdächtig gemacht haben. — Angekl.: Ich kann nur wiederholen, daß ich meinen Vater nicht erschossen habe. Auf ferneres Befragen gibt der Angeklagte zu, daß gegen ihn eine

Anklage wegen Wilddieberei

schwebt.

Als erste **Zeugin** wird die jetzt 13jährige Pflegetochter des Ermordeten, **Erna Schmidt**, vernommen. Sie bekundet, Willy habe sich am 22. Januar gegen 9 Uhr abends zu Bett gelegt, sei nach einiger Zeit aufgestanden und habe sich ihre, der Zeugin, Strümpfe angezogen. Er sei alsdann heruntergegangen, nach längerer Zeit zurückgekehrt. Als er wieder zu Bett lag, habe sie ihm ein Märchen erzählt. Als sie ihm das zweite erzählen wollte, sagte er: Nun laß mal deine Märchen sein. Willy Schwarzenstein sei über die Ermordung des Vaters nicht weiter aufgeregt gewesen, er habe nur geweint, wenn Leute gekommen seien. — **Es wird danach Grete Schwarzenstein**, die kleine achtjährige Schwester des Angeklagten, als Zeugin in den Saal geführt. Als der Angeklagte seine Schwester sieht, verbirgt er sein Gesicht in sein Taschentuch und weint bitterlich. — Die Zeugin erzählt ebenfalls, daß ihr Bruder Willy sich, als er aufgestanden sei, die Strümpfe von Erna Schmidt angezogen habe, da er die seinigen nicht finden konnte. Als er wiederkam, habe er **etwas um die Ecke unter das Spind geworfen.** — Vors.: **Das ist ganz neu.** Das hast du bisher nicht gesagt. — Zeugin schweigt. — Vors.: Hat das dir deine Mutter gesagt, dann muß du es uns sagen? — Zeugin: Nein. — Vors.: Du hast doch versprochen, die volle Wahrheit zu sagen. Weshalb hast du das bisher nicht gesagt? — Zeugin: Ich hatte es vergessen. — Vors.: Weißt du, was dein Bruder Willy unter das Spind geworfen hat? — Zeugin: Nein. — Vors.: Es war doch aber dunkel im Zimmer, konntest du denn sehen, daß er etwas unter das Spind geworfen hatte? — Zeugin: Jawohl. — Der Vorsitzende läßt darauf den Angeklagten aus der Anklagebank heraustreten und stellt fest, daß der Angeklagte einen ausnahmsweise kleinen zierlichen Fuß habe. — Vors. (zur kleinen Grete Schwarzenstein): Kannst du vielleicht sagen, ob das, was Willy unter das Spind geworfen hat, eine Flinte gewesen ist? — Zeugin: Das weiß ich nicht.

Es wird danach Amtsrichter Dr. Marx-Köpenick als Zeuge vernommen. Er habe sich auf die Nachricht von dem Morde sogleich an die Stelle des Verbrechens begeben. Die aufgefundenen Fußspuren boten keinerlei Anhaltspunkte. Man konnte nicht feststellen, ob sie mit dem Verbrechen in Zusammenhang stehen. Auf den Angeklagten sei zunächst kein Verdacht geworfen worden. Dagegen seien die Knechte **Kallies** und **Roilke** verdächtigt worden. Eigentümlicherweise sei

Roilke seit einiger Zeit verschwunden.

Früher seien oftmals abends in der Nähe des Forsthauses Schüsse gehört worden. Seitdem der Angeklagte verhaftet sei, habe man Schüsse nicht mehr gehört. — Vors.: Angeklagter, haben Sie des Abends geschossen? — Angekl.: Nein, niemals.

Es tritt danach eine einstündige Pause ein.

Nach Wiederaufnahme der Verhandlung bestimmt der Vorsitzende, daß **die örtliche Augenscheinnahme** morgen Vormittag 8 Uhr stattfinden werde. Es wird danach Kriminalkommissar **Leonhard** als Zeuge vernommen. Er schildert den Befund der Leiche. Er halte nach Lage der Sache **eine fahrlässige Tötung für ausgeschlossen.** Es war eine fast mondhelle Nacht. Der Schuß müsse aus nächster Nähe abgegeben sein. Eine Täuschung des Schützen halte er für ausgeschlossen. Der Angeklagte habe sich durch sein ganzes Verhalten verdächtig gemacht. Auf die Frage, wo sein Gewehr sei, habe er zunächst gesagt, das Gewehr sei beim Büchsenmacher, später, es sei in Thüringen. Schließlich sei es aber zum Vorschein gekommen. Es machte ihn, Zeugen **stutzig**, als er hörte, daß ein Gewehr fehle und andererseits, daß der Angeklagte bei Auffindung der Leiche seines Vaters eine auffallende Gleichgiltigkeit an den Tag gelegt habe. — Zwecks Ermittelung des Täters habe er

zwei Polizeihunde

an den Ort des Verbrechens gebracht. Der eine Polizeihund, Bobbe, habe die **Spur nach dem Forsthause aufgenommen, der** andere, Nixe, habe, obwohl verschiedene Leute am Tatorte waren, **den Angeklagten mehrfach umkreist.** Die Fußspuren wiesen auf einen **ziemlich großen Männerfuß.** Vertr. R.-A. Dr. **Schwindt** bemerkt, daß der Angeklagte, als er, von den Arbeitern geholt, zur Leiche ging, Hausschuhe anhatte. Es sei daher anzunehmen, daß, als er abends aus dem Hause getreten sei, er auch nur Hausschuhe angezogen hatte. Ein weiterer Zeuge ist Forstmeister **Kottmeier.** Er sei auf telegraphische Anzeige schon 8 Uhr morgens an der Mordstelle gewesen. In der Nähe des Tatortes sah man frische Fußspuren, sodaß man annehmen könne, der Täter habe etwa 16 Schritte von der Leiche gestanden. Der Täter müsse mehrfach unruhig auf- und abgegangen sein und lange Zeit auf dem Anstand gestanden haben. Der Ermordete habe zuerst einen Streifschuß erhalten, habe sich daraufhin aufgerichtet, dann einen **zweiten Schuß** erhalten, bei dem er sich nach vorn überschlagen habe. Als er, Zeuge, ins Forsthaus kam und den Angeklagten auf dem Sofa liegen sah, als er sich den kranken Fuß kühlte, sei ihm einen Augenblick der Gedanke durch den Kopf gegangen, der Angeklagte könnte der Täter sein. Theoretisch halte er **eine fahrlässige Tötung für möglich.** Es wäre immerhin möglich, daß der Angeklagte Karnickel habe schießen wollen. Wilddiebe halte er nicht für die Täter, zumal, da diese zumeist mit geräuschlosen Waffen arbeiten. Es sei die Spur nach Wilddieben aufgenommen, aber nicht das Mindeste ermittelt worden. Der Ermordete sei ein sehr beliebter Beamter gewesen, der keinen Feind hatte. Er war sehr nachsichtig, eigentlich etwas zu nachsichtig. Auf Befragen des Verteidigers bemerkt der Zeuge, die Schüsse seien aus **zwei verschiedenen Läufen** abgegeben worden.

Es erscheint danach als Zeuge Arbeiter **Wolter.** Er habe am Morgen des 23. Januar unweit des Forsthauses, als er mit dem Arbeiter Bischer zusammen des Weges kam, eine Leiche gefunden. Er wußte nicht genau, ob der Mann tot war. Er sei infolgedessen sofort mit Bischer zusammen nach dem Forsthause gelaufen. Er habe gerufen und der Hund habe angeschlagen. Die Hausbewohner lagen aber in festem Schlafe. Der Torweg habe offen gestanden und der Schlüssel habe im Schloß gesteckt. Endlich seien der Knecht Mehlisch und der Angeklagte mit Laternen herausgekommen. Der Angeklagte hatte Pantoffeln angezogen und fragte, ob es trocken sei, sodaß er in Pantoffeln kommen könne. Sie seien zur Leiche hingelaufen. Der Angeklagte habe ein **ganz auffälliges Benehmen** an den Tag gelegt. Er habe die Leiche nicht angerührt und auch nicht geweint. Der Angeklagte sagte sofort: Das ist mein Vater! Als er mit Bischer von der Leiche fortging, sagte er: So benimmt sich nicht ein Sohn, der den Vater erschossen vorfindet. Er kam auf den Gedanken, **als müßte** der Angeklagte die Erschießung des **Vaters** veranlaßt haben. Arbeiter **Bischer** schließt sich dieser Bekundung an. — Vors.: Angeklagter, wie erklären Sie Ihr Verhalten? Angekl.: Ich konnte garnicht wissen, ob der Vater tot war. Er konnte ja stark getrunken haben und in der kalten Nacht erstarrt sein. — Vors.: Dann wäre es doch aber Ihre Pflicht gewesen, einen Arzt zu holen? — Der Angeklagte schweigt. Zeuge Bischer bekundete noch, der Angeklagte habe den Vorschlag gemacht, die Leiche sofort wegzuschaffen. Er, Zeuge sagte aber: Nein, die Leiche muß hier bleiben. Wir können sie höchstens zudecken und die Polizei holen. Vertr. R.-A. Dr. **Schwindt**: Ich will hierbei bemerken, daß der Angeklagte ein gewisses Gruseln empfindet, wenn er eine Leiche sieht. Es ist ihm unmöglich, eine Leiche anzurühren. Gastwirt **Schönemann**: Der Ermordete habe bei ihm am Abend des 22. Januar Skat gespielt. Er sei gegen 12½ Uhr nachts aufgebrochen. Es war mondhell, sodaß man 20—30 Schritt weit einen Menschen sehen konnte. Er habe alsdann sein Lokal geschlossen, habe den Hofhund losgemacht und sei ins Schlafzimmer hinaufgegangen. Als er bereits im Bett war, hörte er hintereinander **zwei scharfe Schüsse** fallen. Seine Frau sagte noch: Den Förster Schwarzenstein werden sie doch nicht etwa überfallen haben? Er erwiderte: Dem Manne tut niemand etwas zu Leide. Das ist ein viel zu guter Mann. Ein Wilderer hätte die Schritte des Schwarzenstein schon von weitem hören müssen. Er wäre zweifellos ausgerissen. Es werden alsdann die drei Leute vernommen, die

den letzten Skat

mit dem Ermordeten am Abend des 22. Januar zusammen gespielt haben. Diese bekunden: Es war so still, daß der Mörder genau gehört haben müsse, wie sie sich von Schwarzenstein verabschiedeten. Als sie die Schüsse hörten, glaubten sie ganz bestimmt, Schwarzenstein sei schon zu Hause. Sanitätsrat Dr. **Jacoby**-Friedrichshagen: Er sei am Morgen des 23. Januar ins Forsthaus gerufen worden. Der Angeklagte habe eine kleine Anschwellung am Fußknöchel gehabt. Er sagte, er hätte diese durch vieles Laufen bekommen. Die Verletzung war ganz unbedeutend, eine Simulation sei aber ausgeschlossen.

Es wird danach unter allgemeiner Spannung der 19jährige Knecht **Hehlisch** vorgeführt. Dieser macht einen etwas stupiden Eindruck. Er bekundet auf Befragen des Vorsitzenden: Er befinde sich jetzt in einer Zwangserziehungsanstalt, war früher Fürsorgezögling und alsdann 4 Jahre bei Schwarzenstein. Er sei **wegen Verdachts**, den Förster ermordet zu haben, **verhaftet** worden, sei aber außer Verfolgung gesetzt und in eine Zwangserziehungsanstalt gebracht worden. Er habe sich mit dem Angeklagten sehr gut gestanden auch sich mit ihm geduzt. — Vors.: Was sagen Sie nun dazu, daß der Förster erschossen worden ist? Sind Sie der Meinung, daß Willy Schwarzenstein dies getan hat? — Zeuge: Darüber kann ich nichts sagen. — Sie sollen einmal gesagt haben: **Wenn ich vernommen werde, dann werde ich alles sagen.** Daraus ist zu schließen, daß Sie viel wissen. — **Zeuge schweigt.** Er erklärt sodann auf ferneres Befragen des Vorsitzenden: Er wisse genau, daß er am Abend des 22. Januar den Torweg zugeschlossen und den Schlüssel aufs Fensterbrett gelgt. Er habe dies schon deshalb getan, weil er sonst, wenn der Schlüssel gesteckt hätte, vom Förster Vorwürfe gekriegt hätte. Das Benehmen des Angeklagten bei Auffindung der Leiche sei ihm auch auffällig gewesen. Es sei richtig, daß der Angeklagte zu ihm in den Keller gekommen sei mit der Bitte, er solle doch sagen, daß er vorgestern den Torweg verschlossen und den Schlüssel aufs Fensterbrett gelegt habe. Er habe dies auch schließlich getan, bei seiner zweiten Vernehmung jedoch richtig gestellt. Der Angeklagte bemerkt, er habe dem Zeugen wohl gesagt, er könne sich doch wohl irren. Es sei doch auch wohl möglich, daß er vorgestern den Schlüssel abgezogen habe.

Die weitere Vernehmung zieht sich bis in die späte Abendstunde hin. Die Verhandlung wird morgen nach Rückkehr von der örtlichen Augenscheinnahme fortgesetzt werden.

Vermischtes.

Berlin, 23. Juni. Der Krüppel-, Heil- und Erziehungsanstalt stiftete Oskar Pintsch, dem ein gesundes Kind geboren wurde, 500 000 *M*.

Berlin, 22. Juni. Der sozialwissenschaftliche Schriftsteller u. Gelehrte Dr. Benedict Friedländer hat in der heutigen Nacht in Dr. Stockmanns Sanatorium zu Schöneberg, wo er zuletzt Heilung suchte, durch einen Revolverschuß seinem Leben ein Ende gemacht. Dr. F. war seit längerer Zeit körperlich und geistig schwerleidend und in tiefe Melancholie verfallen.

(-) **Braunschweig,** 24. Juni. Bei Sunstedt stieß gestern das Automobil des Kaufmanns Beddies aus Königslutter mit einem anderen Automobil zusammen. Beddies wurde sofort getötet, seine Frau verletzt.

Königsberg, 23. Juni. In Königsberg in Ostpreußen fand, wie mehrfach berichtet wird, zwischen zwei 13jährigen Schulknaben (!) ein Pistolenduell (!) statt, wobei der eine durch einen Kopfschuß lebensgefährlich verletzt wurde!

Königsberg i. Pr., 23. Juni. Leuchtgas-Vergiftung. Die in einem Hause in der Hötelstraße in Stellung befindlichen Stützen Auguste Semler und Helene Nolaschewski wurden heute morgen tot aufgefunden. Nach ärztlicher Feststellung liegt Leuchtgas-Vergiftung vor. Die beiden Mädchen vergaßen beim Schlafengehen vermutlich den Gashahn zu schließen.

Tilsit, 23. Juni. Aus Ragnit wird gemeldet: Bei einem Spazierritt, den Herr von Sperber-Grandon mit seinen beiden Töchtern unternahm, ließ sich die Gesellschaft mit den Pferden durch eine Fähre über einen Fluß übersetzen. Auf dem Flusse scheute ein Pferd. Alle Personen fielen ins Wasser. Fräulein Ursula von Sperber ertrank; die Leiche konnte geborgen werden.

Gnesen, 23. Juni. Das Urteil im Tremessener Eisenbahn-Prozeß. Das heute mittag gefällte Urteil über das Tremessener Eisenbahnunglück lautet gegen den Eisenbahndiätar Dagber auf 8 Monate Gefängnis. Die niedrige Strafe ist verhängt worden, weil festgestellt ist, daß er nur eine ungenügende Ausbildung erhalten hat. Der Vorarbeiter Woznik erhielt 3 Monate und der Arbeiter Braniczki 2 Wochen Gefängnis. Die übrigen Angeklagten wurden freigesprochen.

Breslau, 23. Juni. Der Fehlbetrag des Siebenten deutschen Sängerfestes beläuft sich auf 16 923 *M*. Die Zeichner des Garantiefonds sind mit 14,6 Prozent heranzuziehen; den dann etwa noch verbleibenden Fehlbetrag soll nach dem Antrag des Magistrats die Stadt decken.

× **Beuthen** i. Oberschl., 23. Juni. Im Duell gefallen ist der in München studierende Sohn des hiesigen Eisengroßlaufmanns Leipziger. Die Eltern haben sich nach München begeben.

○ **Zabrze,** 23. Juni. Auf einem Felde wurde die Leiche eines Weichenstellers namens Bremura gefunden. An den Beinen und Händen wies die Leiche Blutflecken auf. Ob ein Raubmord vorliegt, wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

○ **Leipzig,** 23. Juni. Unter dem Verdachte, in der Nähe von Großsteinberg den Lustmord an der 28jährigen Putzmacherin Konrad verübt zu haben, wurden gestern zwei Wurzelsucher verhaftet.

Frankfurt, a. M., 23. Juni. Nach dreijährigem Widerstreben hat sich der Magistrat jetzt bereit erklärt, den Stadtverordneten und Stadträten Freikarten für sämtliche städtischen Bahnen auszufertigen.

= **Darmstadt,** 23. Juni. Das hiesige Kriegsgericht verurteilte gestern einen Musketier vom Infanterieregiment Nr. 118 zu 22 Tagen strengem Arrest, weil er in Uniform eine sozialdemokratische Versammlung in Frankfurt a. M. besucht hatte.

□ **Karlsruhe,** 24. Juni. Ein neuer Molitor-Prozeß. Das hiesige Schöffengericht verurteilte gestern den Rezitator Karl Waßmann wegen Beleidigung des Fräuleins Olga Molitor zu acht Monaten Gefängnis. Der vom Vertreter der Klägerin, Rechtsanwalt v. Pannwitz, gestellte Antrag auf sofortige Verhaftung des Verurteilten wurde abgelehnt, da eine Privatklage vorliegt.

÷ **Straßburg,** 24. Juni. Großfeuer äscherte in Tafftadt (O.-Els.) die Bleicherei und Druckerei von Schäffer ein. 500 Arbeiter sind brotlos; der Schaden wird auf 2½ Millionen *M* geschätzt.

= **Straßburg i. E.,** 23. Juni. Verirrte Geschosse. Nachdem erst vor einigen Tagen zwei vom Schießplatz Hagenau verirrte Schrappnels in Schirweiler große Beschädigungen an Gelände verursacht hatten, wurde gestern ein achtjähriges Mädchen, das Heidelbeeren pflückte, von einem Infanteriegeschoß durch einen Schuß durch beide Oberschenkel schwer verletzt. Das Kind wurde kriechend im Walde aufgefunden.

Friedrichshafen, 21. Juni. Zeppelins neues Luftschiff ist manövrierfähig. Kurz nach 5 Uhr hatte sich der Sturm soweit gelegt, daß Graf Zeppelin seine erste Auffahrt mit dem neuen Luftschiff unternehmen konnte. Innerhalb 7 Minuten war das Luftschiff aus der Halle gebracht. Es machte verschiedene Wendungen, kehrt aber mit Rücksicht auf die trübe Witterung bereits nach 10 Minuten zur Halle zurück. Die Landung ging glatt von statten.

München, 23. Juni. Bestrafte Russinnen. Das Landgericht I verhandelte gestern gegen die russische Studentin Sawitsch, die verhaftet worden war, als sie vom Tiflizer Bankraub herrührende Rubelnoten wechseln ließ, und gegen die Studentinnen Gshajaziang und Khodjamiriang, bei denen gleichfalls aus dem Tiflizer Bankraub herrührende Rubelnoten gefunden worden waren. Die bayerische Regierung hatte bekanntlich die Auslieferung der drei Verhafteten an Rußland abgelehnt, dagegen ein Verfahren wegen Vorgehens der Begünstigung gegen sie eingeleitet. Das Urteil lautete gegen alle drei Angeklagte auf je ein Jahr Gefängnis unter Anrechnung von je 2 Monaten der erlittenen Untersuchungshaft. Die beschlagnahmten Rubelnoten werden der russischen Regierung ausgeliefert.

Industrie, Handel und Verkehr.

• **Essen,** 18. Mai. Fruchtmarkt. (Nicht amtlich.) Weizen, inländ. 20,50—21,00 Mk., fremder 22,25 bis 23,50 Mk. Roggen, inländ. 18,50 bis 19,00 Mk. fremder 20,50 bis 21,75 Mk. Hafer, inländ. 00,00 bis 00,00 Mk., fremder 16,50 bis 20,50 Mk. Buchweizen 23,00 bis 00,00 Mk. Futtergerste 13,75 bis 15,00 Mk. Mais 15,25 bis 16,25 Mk. Weizenvorschuß 28,25 bis 29,00 Mk. Roggenvorschuß 27,00 bis 27,50 Mk. Weizenkleie 10,50 bis 00,00 Mk. Alles per 100 Kg. frachtparität Essen ohne Sack bei Abnahme von Doppelladungen, mit Ausnahme von Kleie, die mit Sack gehandelt wird.

Schlachtviehmärkte: Essen. **Dortmund.**

Gattung	Qualität: I.	II.	III.	IV.	Qualität: I.	II.	III.	IV.
	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.	Mk.
Ochsen .	80-00	74-78	64-72	00-00	78-80	74-77	67-73	60-66
Kühe .	76-78	71-74	65-69	58-63	76-78	72-75	66-71	56-65
Bullen .	70-71	65-68	57-62	00-00	70-72	65-69	59-64	52-58
Schafe .	84-00	78-82	70-75	—	75-85	65-74	00-00	00-00
Kälber .	70-72	54-55	48-53	35-45	00-00	53-55	48-52	42-47
Schweine	62-00	58-61	52-57	00-00	62-00	58-61	52-57	00-00

Die Preise verstehen sich für 50 Kilogr. Schlachtgew

Essen: Auftrieb: 134 Ochsen, 241 Bullen, 57 Rinder und Kühe, 783 Kälber, 48 Schafe, 382 Schweine. Tendenz: ziemlich lebhaft.

Dortmund: Auftrieb: 1027 Großvieh, 227 Schweine, 476 Kälber, 82 Schafe. Tendenz: Großvieh mittel. Unverkauft: 12 Stück Großvieh, 1 Kalb, 1 Schaf

Allgemeine Uebersicht über den Viehmarkt. An den Rindermärkten des Auslandes war die Stimmung im allgemeinen weiter fest. Nur in Wien wurde bei ziemlich starkem Auftriebe etwas niedriger gehandelt. Dagegen stiegen die Preise in Kopenhagen, London, Chicago und teilweise auch in Rotterdam. In Paris und Montreal (Kanada) war die vorwöchentliche Notiz maßgebend. Auf den ausländischen Schweinemärkten der Berichtswoche zeigt sich keine einheitliche Tendenz. In Dänemark, Rotterdam, Chicago zogen die Preise etwas an, dagegen fielen sie in Wien und Paris. Auf den inländischen Rindermärkten war die Stimmung im allgemeinen weiter ziemlich fest. In Danzig, Berlin, Hamburg, Köln, Dortmund, Frankfurt a. M., Dresden, besonders aber in Chemnitz und Zwickau, sind die Preise für alle Sorten gestiegen; in Breslau, Stuttgart und Leipzig blieben sie unverändert. An einigen süddeutschen Märkten wurden einzelne Sorten billiger gehandelt. Auf den Schafmärkten des Inlandes sind keine wesentlichen Aenderungen in der Preisgestaltung eingetreten. In Hamburg, Köln, Frankfurt a. M., Chemnitz, Zwickau und Dresden war die Notiz höher, in Hannover niedriger. An den übrigen Marktplätzen sind keine Preisveränderungen zu verzeichnen. Auf den inländischen Schweinemärkten war die Geschäftslage günstig. In Danzig, Breslau, Berlin, Magdeburg, Düsseldorf, Köln, Leipzig, Dresden und Mannheim konnten höhere Preise erzielt werden. Nur in Elberfeld und Dortmund war die Notiz allgemein, in Hamburg und Hannover für geringere Qualitäten niedriger. An den übrigen Märkten wurde zu vorwöchentlichen Preisen gehandelt.

Wer hilft

in den sehr armen Diaspora-Missionen **Zörbig** und **Greppin** (Provinz Sachsen) ein Kirchlein bauen zu Ehren des hl. **Antonius v. Padua** und des hl. **Josef**?

Zörbig: Nichts ist da! Keine Kirche, kein Wohnhaus für den Geistlichen, keine Schule.

Greppin: Es zählt allein 1100 Seelen, nur arme Arbeiter, 258 Schulkinder.

Schulte, Rinscheidt, Missionsvik.

Aufs wärmste empfohlen.

Paderborn, den 6. Juli, 23. Dezember 1907.

Bischöfl. General-Vikariat. Schnita.

Gaben sind zu richten an
Vik. **Rinscheidt, Greppin** (Provinz Sachsen).

Für die Hungersnot in Indien

gingen an milden Gaben ferner ein: aus Dernekamp 6,00, Merfeld 5,00, Mitwick 4,00, Leuste 2,00 Großreken 10,00 Mk. Früher 92,20 Mk., zusammen 119,20 Mk.

Weitere Gaben werden gern in der Geschäftsstelle d. Ztg. zur Weiterbeförderung entgegengenommen.

Creditbank Recklinghausen

Filiale der Essener Credit-Anstalt

Niederlassungen
in Essen, Altenessen, Bochum, Bocholt i. W., Dortmund, Dorsten, Gelsenkirchen, Hamborn, Herne, Iserlohn, Mülheim-Ruhr, Münster i. W., Schalke, Wanne, Wesel und Witten.

Aktienkapital und Reserven Mk. 79 000 000.—

Eröffnung laufender Rechnungen, **Annahme von Depositengeldern,** Checkverkehr.

Besondere Abteilung für den An- und Verkauf von **Kuxen, Aktien** und **Obligationen.**
Einlösung von Dividendenscheinen und Coupons.
Aufbewahrung und Verwaltung sowie Versicherung von Wertpapieren etc.

Gewährung von Baugeldern.

Ausstellung von Wechseln, Checks u. Kreditbriefen auf alle grösseren Plätze des In- und Auslandes.

Vermietung von Schrankfächern (sogen. Safes) unter eigenem Verschluss der Mieter.

Die Leser werden freundlichst gebeten, bei allen Anfragen und Bestellungen, die sie auf Grund von Anzeigen in der „Dülmener Zeitung" machen, sich stets auf die Zeitung zu beziehen. ∴ ∴ ∴ ∴ ∴

Adam-Pianos

zeichnen sich durch edle Klangfülle und grosse Dauerhaftigkeit aus.
* 80jährige Erfahrung *
Pianoforte-Fabrik
Gerh. Adam
Wesel und Duisburg

Sämtl. Schulbücher

für die
Kaufm. Fortbildungsschule
sind vorrätig in der
J. Horstmann'schen Buchhandl.,
Dülmen.

Die beste Zentrifuge der Welt ist der
Alfa-Laval-Separator

schärfste Entrahmung,
geringste Abnutzung,
leichtester Gang
sind die Hauptvorzüge des Alfa-Separators.



Ueber 750 000 Stück i. Betrieb

Ueber 700 erste Preise.

Jeder Landwirt wähle daher nur: **„Alfa".**

Alte Zentrifugen werden zu hohen Preisen in Tausch genommen.
Wochen Probezeit ohne Kaufzwang. — Prospekte gratis.

Heinr. Fritzen, Coesfeld,
Grosshandlung landwirtschaftl. Maschinen.

Sanatorium Klushügel bei Osnabrück
Alle mod. Heilmittel, auch elektr. Wasserbäder, elektr. Vier-Zellen-Bäder nach Dr. Schnée. Billige Preise, vorz. Verpfl. Prosp. d. Dr. med. Wilh. Grosskopff.

Meine Sprechstunden halte ich im Sommer
bis 5 Uhr ab
anstatt von 2—4½ Uhr.
Dr. Hartung,
Frauenarzt,
Dortmund,
Elisabethstrasse 2.

Reparaturen an Fahrrädern

Einlöten von Rahmenrohren Anfertigung von Conen, Lagerschalen, Achsen etc. Dreharbeiten prompt u. billig.
Spezialität: **Neuvernickeln und Emaillieren** von Fahrrädern u. Haushaltungsgegenständen wie Herdkessel, Herdeisen, Biersäulen Gallerien etc.
Eisenteile werden vorher verkupfert, deswegen ein Rosten ausgeschlossen.
Revision der Lager bei Neuvernickeln und Emaillieren sowie Reinigen u. Oelen mit konsistentem Fett ohne Aufpreis.

Wiederverkäufer Rabatt.

Ossing & Ruthmann,
Münster, am Hauptbahnhof.
Betrieb: Antoniusstr. 7, Hammerstr. A.
Besichtigung jedermann zu jeder Zeit gern gestattet.

Schützenhüte
weich und steif billigst
„Zum Adler"
Hut u. Pelz Mode-Haus
Münster i. W.

Neuheit!
Imitiert elektr. Klingel für Haus- und Flurtüren und Glasabschlüsse. Elektr. Signal ohne Batterie. Keine Reparaturen! Von Jedermann mit Leichtigkeit anzubringen. Preis komplett 5 M.
Heinr. Knorr, Dülmen, Kirchplatz 3.
P. Pollmann, Install.-Geschäft, Neustraße 22.

Täglich frische **Erdbeeren** zu haben bei
Wouters, Schloßgärtner.

F. Degenhardt

Dentist, Münster i. W.,
Friedrichstraße 4, 1. Etage
am Servatiiplatz
gegenüb. d. neuen evang. Kirche.
Zahnersatz, Plombierungen, Zahnextraktionen.
Garantie f. sachgemäße, fachkundig. Ausführung.

Man verlange ausdrücklich
Globus Putzextrakt
und weise wertlose Nachahmungen zurück

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794
Barmen,
Neuerweg 40.
Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses
IBACH.

Bims die Händ' mit Abrador

Bekanntmachung.

Gemäß § 21 der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 bringe ich zur öffentlichen Kenntnis, daß die Nutzung der Gemeindejagd Merfeld, eingeteilt in 3 Jagdbezirke auf die Dauer von 6 Jahren, beginnend mit der Eröffnung der niederen Jagd im Regierungsbezirk Münster im Jahre 1908, öffentlich meistbietend verpachtet werden soll. Die in Aussicht genommenen Pachtbedingungen liegen vom 28. Juni 1908 ab 2 Wochen lang in der Wohnung des Unterzeichneten öffentlich aus. Verpachtungstermin ist auf Mittwoch, den 15. Juli 1908 in dem Lokale des Wirts **Lücke** zu **Merfeld,** nachmittags **3 Uhr,** anberaumt. Zuschlagsfrist 14 Tage nach dem Verpachtungstermin. Jeder Jagdgenosse kann gegen die Art der Verpachtung und gegen die Pachtbedingungen während der vorbezeichneten Auslegefrist Einspruch beim Kreisausschuß zu Coesfeld erheben.

Merfeld, den 20. Juni 1908.
Der Jagdvorsteher:
Hennewig.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Schweineseuche unter dem Schweinebestande des Brennereibesitzers **Ernst Schücking** zu Dülmen erloschen ist.

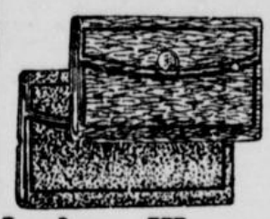
Die zur Bekämpfung der Seuche angeordneten Verkehrsbeschränkungen etc. sind aufgehoben.

Dülmen, den 19. Juni 1908.
Die Polizeiverwaltung.
Lehbrink.

Neue
Mäusekartoffeln
empfiehlt
F. Fölling.

Sauerkraut Pfd. 8 Pfg.
Grüne Schneidebohnen 10 „

Nur echte
Henkel's Bleich Soda
Garantirt chlorfrei
gibt u. hält blendend weisse Wäsche



Leder-Waren

als:
Visitenkartentaschen,
Brief- und Banknotentaschen,
Zigarren-Etuis,
Portemonnaies, Necessaires,
Photographie-, Poesie-,
Schreib- u. Postkarten-Alben,
Musikmappen,
Schreibmappen u. Unterlagen
empfiehlt
J. Horstmann,
Buchhandlung,
Dülmen i. Westf.

Inventar- und Roggen-Verkauf.

1 Glasschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Milchschrank, 1 Kommode, 3 Koffer, 1 eichene Kiste, 2 vollständige Betten, Tische, Stühle, 1 Hausuhr mit Kasten, 1 Kochmaschine, Töpfe, Porzellan, 1 Waschmaschine, 1 Teigtrog, 1 Viehtopf, 1 Häckselmaschine, 1 Wannemühle, 1 Pflug, 1 fast neuer Kuhwagen, 1 Pumpe mit Rohre, 1 Partie trockenes Buchen-Klafter-Holz, 1 Partie Dünger, Stroh, etc. sowie 6 Schffl. vorzügl. Roggen läßt Herr **Heinr. Ernst** wegen Aufgabe der Ackerwirtschaft und des Haushalts am
Samstag, d. 27. ds. Mts. morgens 10 Uhr
an seiner Wohnung **Bauerschaft Weddern Nr. 4** gegen Kredit verkaufen.

Dülmen, den 16. Juni 1908.
Bockholt.

Prop. tücht. Mädchen
welches auch zeitweise die Wirtschaft bedienen muß, zum 1. Juli oder später gesucht.
Deutscher Hof, Soest.

Kath. Knappen-Verein „St. Barbara"
Dülmen.
Sonntag, den 28. Juni cr., abends 8¼ Uhr
Wiederholung der humoristischen Aufführungen.
Eintrittspreis 50 Pfg. **Der Vorstand.**

Umbau des Rathauses zu Dülmen.

Die **Erd- und Maurerarbeiten,** sowie die **Zimmerarbeiten** sollen in zwei Losen öffentlich verdungen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind dem Unterzeichneten **bis zum 4. Juli cr., morgens 11 Uhr** einzureichen.

Zu diesem Zeitpunkte findet die Eröffnung der Angebote in Gegenwart der etwa erschienenen Bieter statt.

Die Verdingungsunterlagen liegen im Rathause zur Einsicht aus. Auch können dort Muster zu Verdingungsanschlägen gegen Erstattung der Herstellungskosten in Empfang genommen werden. Zuschlagsfrist 14 Tage.

Der Bürgermeister: Lehbrink.

Knappenverein St. Barbara
Dülmen.
Sonntag, den 28. Juni,
Monats-Versammlung.

Geburts-Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden
Mädchens
zeigen ergebenst an
Dr. Bremer
und Frau.
Dülmen, 24. Juni 1908.

Wallfahrts-Prozession zum Hardenberg

am Sonntag, den 28 Juni u. Montag, den 29. Juni.

Sonntag. 1. heilige Messe in unserer Pfarrkirche morgens 5 Uhr. Ausgang aus der Kirche morgens 6½ Uhr. Abfahrt von Dülmen 7.15
Rückfahrt am Montag, 29 Juni von Essen nachmittags 5,16 Uhr. Ankunft in Dülmen 7,05.
Rückfahrkarten à **2,00 Mk.** sind von Samstag Mittag ab bei Küfermeister M. **Stevert,** Königstr. zu haben.
Gaben für die Prozession mögen in der Pateret abgegeben werden.

Lose

zur neuen 219. Königlich Preuß. Klassen-Lotterie à 4 Mk., 5 Mk., 10 Mk., 20 Mk., 40 Mk. pro Klasse (Porto 15 Pfg.) empfiehlt und sendet auch unter Nachnahme **J. Menke,** Königlicher Lotterie-Einnehmer, **Münster i. W.,** Magdalenenstr. 22.

Wohnung

von 5 Räumen, Keller und Bodenraum zum 1. Oktober zu vermieten.
Münsterstr. 15.

Erste, älteste, grösste, verbreitetste weltbekannte Nähmaschinen u. Fahrrad
Grossfirma M. Jacobsohn,
Berlin N. 24, Linienstr. 126.
Lieferant v. Post-, Preuss. Staats- und Reichseisenbahn-Werkmeister-, Beamtenvereinen, Lehrer-, Militär-, Kriegervereinen ganz Deutschlands, versendet die neueste deutsche hocharmige **Singer - Nähmaschine Krone** m. hygienisch. **Fussruhe** ornamental gearbeitet. Gestell für alle Arten Schneiderei **35, 40, 45, 48, 50 Mark,** 4 wöchentl. Probezeit, 5 Jahre Garantie. Wasch-Maschinen, Roll-Mangel billigst.

45 M.





Militaria-Zollerräder Ia.
Hart-Stahlröhren stabil, schon der Name spricht für Qualität. Berühmte erstklass. Marken, in Militär-, Post-, Eisenbahn- und Beamtenkreisen beliebt, durch direkten Bezug 50% Ersparnis, Maschinen überall zu besichtigen. **Jubiläums-Katalog, Anerkennungen gratis.**

Suche ein kath.
Zweitmädchen,
welches bügeln und waschen kann. Sommer auf dem Lande, Winter in Düsseldorf. Nur solche mit guten Zeugnissen mögen sich melden.
Frau L. Piedboeuf,
Haus Grünewald **bei Gräfrath,**
Kr. Solingen.

Ein braves, kath.
Mädchen,
nicht unter 18 Jahren zum 1. Juli in einen kleinen Haushalt von 3 Personen gesucht. (Familienanschluß.)
Frau Bernh. Hansmann,
Vorbeck bei Essen a. d. R.,
Essenerstr. 136.

Suche zum 1. oder 15. Juli ein zuverlässiges, braves, katholisches
Kindermädchen,
welches auch etwas im Nähen erfahren ist.
Frau Gutsbesitzer Werner Kersting,
Böckenförde bei Lippstadt.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, **Sachsenhausen** b. Frankfurt a. M.

Tüchtiges **Hausmädchen** jed. Art, sow. **Köchin, Zimmer-, Kinder-, Haus- und Landmädchen, Kutscher, Bursche** für Hamm u. andere Städte erh. täglich Stellung. **Frau Kofftz.** Stellenverm., **Hamm,** Uhlandstr. 9.

Suche für sofort einen angehenden
Schneidergesellen,
gegen guten Lohn und dauernde Beschäftigung.
H. Freckmann,
Lette, Bez. Münster.

1 junger
Schneidergeselle
auf sofort oder bald für dauernde Beschäftigung (Winterarbeit) gesucht von
Theod. Bombeck,
Bottrop, Heimannstraße.

Ein Huf- und Wagenschmiedelehrling

sofort gesucht.
Herm. Schmalenbach,
Hagen i. W., Finkestraße 7.

Aelt., prop. Mädchen

für Küche und Hausarbeit zum 1. Juli gesucht. **P. Schwarzer,** Blumenhof, **Essen-Ruhr,** Biehofferstraße 20.

Ein braves, kath.
Mädchen,
welches auch im Kolonialwarengeschäft mit tätig sein muß, zum 1. August gesucht.
Heinr. Grüter,
Bergeborbeck bei Essen,
Hochstraße 86.

Tücht. Mädchen

per sofort zur Stütze der Hausfrau gesucht, selbiges muß auch perfekt kochen können. Lohn nach Uebereinkunft.
Frau Max Kalthoff,
Gerthe i. W. 87.

Ein tüchtiges
Mädchen
sofort bei gutem Lohn gesucht.
Frau Ww. Besing,
Lünen an der Lippe.

Braves, kath.
Mädchen,
mit guten Zeugnissen, das sich mit im Haushalt beschäftigt und etwas nähen kann, zu 3 Kindern von 5—10 Jahren per 1. oder 15. Juli gesucht.
Frau Dr. med. Schaafhausen,
Ratingen bei Düsseldorf.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges, braves, kath.
Mädchen
für alle Hausarbeiten gegen guten Lohn und gute Behandlung. Selbiges hat Gelegenheit sich im Kochen auszubilden.
Frau Ww. Cl. Köhler,
Restaurant, **Essen-Rüttenscheid,**
Rüttenscheiderstraße 176.

Suche für sofort ein fleißiges, zuverlässiges
Dienstmädchen.
Frau Julius Klinke,
Neuenrade i. W.

Ein ordliches
Dienstmädchen
in meinen kleinen Haushalt zum 1. Juli gesucht.
Frau Schneiders,
Recklinghausen, Kunibertistraße 38.

Ich suche zum sofortigen Eintritt ein braves, katholisches
Zweitmädchen
das Hausarbeit verrichtet und Liebe zu Kindern hat. Hoher Lohn und gute Behandlung werden zugesichert.
Frau A. Hesse,
Barmen, Baumhofstraße 11.

Nr. 76. — 35. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Libertusblatt.

Donnerstag, 25. Juni 1908.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk.

Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.

Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.

Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.

Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 29.

Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.

Druck von Breer & Thiemann, Hamm.

Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

„Vom schwarz-roten Kartell im Industriegebiet".

„Sagst du Ja, dann bist du ein Lump, sagst du Nein, dann bist du erst recht ein Lump!" An dieses charakteristische Diktum aus der Sturmzeit des Jahres 48 wurden wir, so schreibt die „Köln. Volksztg.", unwillkürlich erinnert, als wir in der Samstag-Abend-Ausgabe der „Köln. Ztg." den über zwei Spalten langen Artikel mit der obigen Überschrift lasen. Zu seinem größten Verdrusse kann das Blatt nirgendwo bei den Landtagswahlen dem **Zentrum** einen Kompromiß mit den **Sozialdemokraten** oder gar ein Eintreten für die letzteren nachweisen. Nachdem aber trotzdem die Sozialdemokraten ihrerseits das Zentrum tatsächlich in Dortmund-Land, Bochum und Mülheim-Ruhrort unterstützt haben und dadurch die Herren Nationalliberalen unterlegen sind, bleibt nichts anderes übrig als die Behauptung, die Genossen hätten sich von den „schwarzen Roßtäuschern" „einseifen" lassen.

Zum Beweise dafür beruft sich die „Köln. Ztg." auf drei sozialdemokratische Preßäußerungen. Die erste ist entnommen der **„Essener Arbeiterzeitung"**. Dort heißt es u. a.:

Im großen und ganzen stand das Resultat der Wahl von vornherein fest. Im Ruhrgebiet hat der vertrauensselige rote Michel dem Zentrum **ohne jede Gegenleistung** in den Kreisen Dortmund-Land, Bochum und Mülheim die Kastanien aus dem Feuer geholt. Die Hoffnungen der Sozialdemokraten einzelner Kreise, das Zentrum werde in Solingen, Frankfurt-Land usw. auch für uns eintreten, haben sich nicht erfüllt . . Der gefährlichste Feind unserer Partei im Ruhrgebiet ist nicht mehr der Nationalliberalismus, dessen terroristische Gewohnheiten für die Arbeiterschaft ihre Schrecken verloren haben, sondern es ist das Zentrum. Und angesichts dieser Sachlage wird die von unserer Partei stellenweise geübte Taktik gründlicher Besprechung bedürfen.

Hier wird also doch von dem sozialdemokratischen Organ selbst ausdrücklich **bestätigt**, daß keinerlei Kartell oder Kompromiß oder sonstiges Abkommen seitens des Zentrums mit der Sozialdemokratie abgeschlossen oder vereinbart worden war. Wenn man in „einzelnen Kreisen" der Sozialdemokratie „Hoffnungen" hegte, so war dies ein Hoffen, dem jeder reale Untergrund fehlte, wie die „Arbeiterzeitung" selbst erklärt.

Doch auch diese klare, für jeden unbefangenen und objektiven Leser ohne weiteres verständliche Darstellung des Essener sozialdemokratischen Organs hindert die „Köln. Ztg." nicht, in direktem Zusammenhang damit von einem **„Abkommen** zwischen Zentrum und Sozialdemokratie" zu reden.

Noch deutlicher wird die völlige Haltlosigkeit dieses Antwurfs des nationalliberalen Blattes dargetan in einer Wahlbetrachtung der sozialdemokratischen **„Dortmunder Arbeiterzeitung"**, in der es heißt:

Für uns stand seit Sonntag (14. Juni) fest, daß überall, wo die Sozialdemokratie den Ausschlag zu geben habe, sie für das Zentrum eintreten werde. Nicht aus Vorliebe für das Zentrum, sondern **weil uns der Wahlkampf Wahlrechtskampf** ist. Die Zentrumskandidaten hatten die von der Sozialdemokratie verlangte Erklärung abgegeben: 1. Für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen stimmen zu wollen. 2. Bei der Verhandlung und Abstimmung über einen entsprechenden Antrag im Abgeordnetenhause anwesend zu sein. 3. Für eine Neueinteilung der Wahlkreise eintreten und stimmen zu wollen. **Damit war die Stellung der Sozialdemokraten gegeben, den gewalttätigen nationalliberalen Wahlrechtsräubern mußte eine vernichtende Niederlage bereitet werden.**

Also auch hier wieder kein Wort von einem Abkommen oder einer gegenseitigen Verständigung irgendwelcher Art oder gar von einer **Gegenleistung des Zentrums** an die Sozialdemokratie. Ausschlaggebend für diese war einzig und allein die Stellung des Zentrums einerseits und der Nationalliberalen anderseits zur Wahlrechtsfrage. Daß hier etwa die Zentrumskandidaten den Sozialdemokraten gegenüber irgend eine besondere „Verpflichtung" eingegangen seien, ist auch nicht der Fall. Im ganzen Wahlkampf stand nun einmal die Wahlrechtsfrage im Vordergrund. Die Stellungnahme der Zentrumspartei hierzu lag von vornherein fest und bewegte sich ganz im Rahmen der obigen Erklärung. Hinzu kommt noch, daß sie in allen Wahlversammlungen der Zentrumspartei nach allen diesen Richtungen hin behandelt wurde. Diese Erklärung enthält also vom Standpunkte des Zentrums aus absolut nichts neues.

Nun der tatsächliche Hergang. Hier sei zunächst festgelegt, daß **nirgendwo** das Zentrum an die Sozialdemokraten herangetreten ist. Vielmehr trat am Donnerstag, den 11. Juni morgens die Sozialdemokratie in Bochum im Sinne der obigen Wahlreformerklärung zuerst und aus völlig freien Stücken an die dortige Parteileitung des Zentrums heran, am selben Donnerstagnachmittag in Ruhrort und nachher in Dortmund. Nirgendwo war dabei irgendwie die Rede von einer Abmachung oder gar von einer Gegenleistung, die das Zentrum übernehmen solle. Erst am Samstag bzw. Montag wurde seitens der Sozialdemokratie auf Frankfurt-Land und in etwa auch auf Solingen hingewiesen. Die Leitungen der Zentrumspartei in den betreffenden Wahlkreisen ließen sich jedoch **grundsätzlich auf keinerlei Abmachungen ein**, selbst auf die Gefahr hin, daß ebenfalls alle drei Industriekreise dem Zentrum nicht zufielen, womit man seitens der Sozialdemokratie sogar unter Berufung auf die sozialdemokratische Zentralleitung in Berlin schließlich noch drohte.

Und wie liegen die Dinge in **Solingen**, das schließlich seitens der „Köln. Ztg." als Beweis für das „Einseifen" der Sozialdemokratie seitens der „schwarzen Roßtäuscher" besonders hereingezogen wird? Hier waren bei den Urwahlen nach den Zeitungsberichten 642 liberale, 392 sozialdemokratische, 114 Zentrums-, 26 sozialliberale und 25 christlichsoziale Wahlmänner gewählt worden. Am Mittwoch, den 10. Juni traten nun die Sozialdemokraten an die Solinger Zentrumsleitung heran und erklärten, von den angeblich 642 liberalen Wahlmännern seien rund ein Drittel in Wirklichkeit sozialdemokratisch. Man wolle auch die Sozialliberalen noch hinzuziehen und dann sollten von den drei Solinger Mandaten die Sozialdemokraten, die Sozialliberalen und das Zentrum je ein Mandat bekommen. Zwei Tage darauf trat man wieder an die Zentrumsleitung heran mit der Mitteilung, die Sozialliberalen weigerten sich, einen Zentrumsmann zum Abgeordneten zu wählen; man wolle diese daher ausschließen und zwei sozialdemokratische und einen Zentrumskandidaten wählen. Ferner solle den Sozialdemokraten zugestanden werden, daß sie erst von nachmittags 1 Uhr ab — Solingen hatte nämlich auch bei der Abgeordnetenwahl sogenannte Frist wahl — zur Wahl kämen. Beide Male erklärte die angegangene Leitung der Zentrumspartei ganz korrekt, selbst keinerlei Verbindlichkeiten eingehen zu können. Die Antwort auf diese Anerbieten würde der Vorstand der Zentrumspartei des Wahlkreises in Gemeinschaft mit den Wahlmännern geben. Diese traten denn auch am Sonntag, den 14. Juni zusammen und lehnten ohne weiteres ein Zusammengehen mit der Sozialdemokratie ab. Wir hätten einmal sehen wollen, wie sich die Nationalliberalen der Sozialdemokratie gegenüber verhalten hätten, wenn ihnen ein derartiges Angebot gemacht worden wäre!

Wilhelm II. als Mutualist.

Daß Kaiser Wilhelm eine vielseitige Persönlichkeit ist, war bisher männiglich bekannt. Jetzt hat sich der Präsident der internationalen Vereinigung für Mutualismus, Professor Mabilleau, das Verdienst erworben, die Welt durch die Tatsache zu bereichern, daß Kaiser Wilhelm Mutualist ist. Der Kaiser hat sich nämlich als solcher in das Album einer jungen Französin eingeschrieben. Das kann man ihm ja schließlich nicht verübeln. Eine andere Frage ist aber die, ob die Veröffentlichung Mabilleaus in der gegenwärtigen, nicht ganz unkritischen Zeit zweckmäßig gewesen sein dürfte. Der genannte Herr, der den Kaiser im Jahre 1907 in Kiel kennen lernte, gibt in seiner Wochenschrift „Opinion" die Eindrücke wieder, die er daselbst von unserem Kaiser gewonnen hat, und schreibt u. a.:

„Der Kaiser **erträumt die vereinigten Staaten von Europa unter der Hegemonie Deutschlands**, aber er will von dieser Hegemonie **keinen anderen Vorteil ziehen**, als durch sie den **harmonischen und friedlichen Fortschritt** aller Völker herbeizuführen."

Das sind zweifellos schöne Träume und Wünsche, aber für ihre Realisierung dürften wir, wie die Dinge nun einmal liegen, bei den europäischen Staaten wenig „Verständnis" finden. Im Gegenteil glauben wir, daß die deutsch-feindliche Presse im Ausland alles andere aus den zitierten Zeilen herauslesen wird, als in ihnen liegen soll. Und schließlich ließe sich das auch bis zu einem gewissen Grade verstehen. Die deutsche Presse würde jedenfalls auch nicht mäuschenstill bleiben, wenn beispielsweise von King Eduard gemeldet würde, er „erträume die Vereinigten Staaten von Europa unter der Hegemonie Englands." Freilich, König Eduard denkt viel zu realpolitisch, als daß es ihm beikommen könnte, überhaupt etwas zu erträumen. Auf den Pfaden der Romantik hat er die Erfolge seiner Politik nicht erreicht. Deshalb will es uns dünken, daß auch wir mit mutualistischen Träumereien nicht besonders weit vorwärts kommen werden. Das „Berliner Tagebl." sagt sehr zutreffend, es sei Gefühlspolitik, was uns Herr Mabilleau als Fortschritt der Menschheit aufreden wolle. Wenn des Dichters Auge in schönem Wahnsinn rolle, dann möge er singen: Seid umschlungen Millionen; aber der monarchische Vertreter eines 60 Millionen-Reiches dürfe die nüchternen Verhältnisse der Gegenwart nicht aus dem Auge verlieren. Mit Weltbrüderschaft sei ebenso wenig gewonnen, wie mit einer fahrigen Weltpolitik. Auch im Zeichen des Mutualismus komme man mit Zurückhaltung und Zielbewußtsein am weitesten. Schließlich habe der Dichter auch heute noch recht, wenn er die Weisheit eines langen Lebens dahin zusammenfasse: „Ein jeder kehre vor seiner Tür, und rein ist jedes Stadtquartier; ein jeder lerne seine Lektion, so wird es wohl im Hause stohn." Daß Kaiser Wilhelm den Frieden will, bezweifelt wohl heute kein vernünftiger Mensch. Wenn Herr Mabilleau mit den Ausführungen über Kaiser Wilhelm II der Welt eine neue Beteuerung der friedlichen Gesinnung des Kaisers bringen wolle, so mag diese Absicht sehr lobenswert sein. Seine Veröffentlichungen aber über das, was der Kaiser „erträumt", scheinen uns ebenso zwecklos wie besonders im Hinblick auf die politische Lage nicht besonders passend.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 25. Juni.

★ **Mit dem bevorstehenden Quartalswechsel** kommt wieder der Zeitpunkt heran, wo Kaufleute und Handwerker ihren Kunden die Rechnung für gelieferte Waren und Arbeiten zustellen. Da sei wiederum die dringende Bitte an das Publikum gerichtet, die Begleichung ihrer Rechnungen nicht anstehen zu lassen. Der Kleinhändler und der Handwerker müssen ihre Lieferanten pünktlich bezahlen, wenn sie ihren Kredit nicht verlieren sollen. Denn immer mehr haben sich die Großhändler und Fabrikanten zu Vereinigungen zusammen geschlossen, um gegenüber ihren Abnehmern, dem Kleinhandel und Handwerk, die strengste Einhaltung ihrer Zahlungsfristen durchzusetzen. Gehen ihre außenstehenden Forderungen nicht rechtzeitig ein, so geraten Kleinhändler und Handwerker in die übelste Lage, besonders in einer Zeit niedergehender wirtschaftlicher Konjunktur, wie wir sie gegenwärtig haben. Das Publikum möge nicht vergessen, daß unpünktliche Zahlungsweise auch Unordnung in den Haushalt bringt und die Uebersicht über das richtige Verhältnis von Einnahme und Ausgabe dabei bald verloren geht. Die Voraussetzung dafür ist freilich, daß Kaufleute und Handwerker auch rechtzeitig ihren Kunden die Rechnung zustellen. Unter dem Druck der Zeiten hoher Zinssätze hat sich die in dieser Beziehung früher beim Kleinhandel und Handwerk selbst vielfach bestehende Lässigkeit wohl sehr gebessert. Es kommen leider aber immer noch Fälle vor, wo durch verspätetes Zustellen der Rechnungen einer unpünktlichen Zahlungsweise des Publikums Vorschub geleistet wird. Deswegen sei an Kaufleute und Handwerker die dringende Mahnung gerichtet, die Rechnungen pünktlich zuzustellen, und an das Publikum, pünktlich zu zahlen.

★ **Ernteurlauber.** Nach Verhandlungen mit den Generalkommandos des 7. und 8. Armeekorps hat der Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer auch für dieses Jahr wiederum die Vermittelung von Soldaten als Ernteurlauber übernommen. Die Anträge auf Gestellung von Soldaten zur Erntearbeit sind daher an den Arbeitsnachweis der Landwirtschaftskammer in Bonn, Bismarckstraße 4, zu richten. Den Anträgen, die der Vorsitzende der Landwirtschaftskammer möglichst zu beschränken bittet, ist eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde darüber beizufügen, daß andere landwirtschaftliche Arbeiter zur Ernte in der betreffenden Gegend nicht zu erhalten sind. Außerdem ist eine Angabe über den bei freier Beköstigung und Unterbringung zu zahlenden Lohnsatz zu machen.

○ **Wegfallanweisungen.** Nach einer Mitteilung des Reichspostamtes ist es wiederholt vorgekommen, daß die Wegfallanweisungen, die die Berufsgenossenschaften und Ausführungsbehörden an die für ihren Sitz zuständigen Oberpostdirektionen abgesandt hatten, verloren gegangen sind. Infolgedessen sind Renten, die nicht mehr gezahlt werden sollten, weiter gezahlt worden und die zu Unrecht gezahlten Beträge haben aus der Postkasse oder von den Versicherungsträgern gedeckt werden müssen. Um diese Nachteile nach Möglichkeit auszuschließen, hat das Reichsversicherungsamt bestimmt, daß entweder die Wegfallanweisungen unter „Einschreiben" oder im Postverkehr gegen Empfangsschein zu senden sind, oder es muß neben der Absendung der Wegfallanweisungen an die obere Postbehörde auch der zahlenden Postanstalt unmittelbar vor dem Wegfall oder der Herabsetzung einer Rente eine kurze Benachrichtigung zugesandt werden.

—o—

★ **Olfen,** 22. Juni. Beim Baden ertrank in der Stever der 18jährige Holzarbeiter Thier.

○ **Drensteinfurt,** 23. Juni. Der allgemein beliebte Handwerksmeister J. S. erhängte sich gestern abend in einem Gartenhäuschen. — Vor der Holtkampschen Wirtschaft fand zwischen 2 Personen ein Streit statt, wobei der Pächter Johann Tissen eine tiefe Schnittwunde mittels eines Messers erhielt.

Stromberg, 23. Juni. Wallfahrt. Am Donnerstag (25. Juni), dem ersten Tage der Kreuzwallfahrt, wird unsere Nachbargemeinde Diestedde die Reihe der Prozessionen zum Stromberger Gnadenbilde eröffnen. Für den sog. Kreuzsonntag (28. Juni) sind Prozessionen angemeldet aus Völlinghausen, Westtönnen, Sassenberg, Vorhelm, Langenberg, Harsewinkel, Hamm und Wiedenbrück. Um ½7 Uhr geht die altherkömmliche Kreuztracht aus. Nach Rückkehr derselben gegen ½11 Uhr ist feierliches Hochamt mit Predigt. Nachmittags kommen die Prozessionen aus Werl und Büderich. Zum Feste Peter und Paul (29. Juni) werden die Pilger aus Ahlen und Beckum zur Verehrung des hl. Kreuzes hier eintreffen. Die Abendandachten sind in der Wallfahrtszeit um 6 Uhr. Von Sonntag (28. Juni) an wird Predigt damit verbunden sein.

★ **Westhofen,** 23. Juni. Ein schwerer Straßenbahnunfall ereignete sich Samstag nachmittag gegen 7 Uhr auf der Strecke Westhofen-Hohensyburg. Als einer der Wagen unmittelbar hinter dem Bahnhof Westhofen dahinfuhr, geriet er aus noch nicht festgestellter Ursache aus dem Gleise, fuhr im vollen Tempo gegen das eiserne Straßengeländer, durchbrach dieses und stürzte die Böschung hinunter in den Straßengraben. Der Wagen überschlug sich direkt, so daß die Räder nach oben standen und wurde vollständig zertrümmert. Ein Herr Karl Kramberg hat leichte Verletzungen an der Brust, an der Hand und am Knie davongetragen. Es wird vermutet, daß auf irgend eine Weise die Geleise durch Steine oder Sand versperrt worden sind.

□ **Olpe,** 22. Juni. Schreckliche Bluttat. Zwei Gebrüder Ferdinand und Otto Sch. aus Wildbergerhütte waren am Samstag abend von einer Tour zurückkehrend unterwegs in dem nahen Rothemühle in eine Wirtschaft eingekehrt. Als die beiden die Wirtschaft wieder verlassen hatten, wurde der ältere der beiden, F., ohne jeden Zwischenfall von zwei rüden Menschen angefallen, wobei er einen Schlag vor den Kopf erhielt. Als der jüngere, O., seinem Bruder zu Hilfe eilte, erhielt er einen tiefgehenden Dolchstich in den Kopf. Darauf verließen die Rowdies dieses Opfer und bearbeiteten den älteren Bruder weiter, wobei selbiger nicht weniger als 13 Dolchstiche erhielt. Die Schwerverletzten wurden dem hiesigen Krankenhause zugeführt. Der jüngere ist heute Mittag seinen Verletzungen erlegen; der ältere liegt hoffnungslos darnieder. Wie man noch erfährt, sollen die Täter, zwei junge Flegel aus einem Ort bei Wildbergerhütte, verhaftet sein.

★ **Bochum,** 21. Juni. Drogistenversammlung. Unter dem Vorsitze des Drogisten Hochbaum tagt hier die Delegiertenversammlung des Deutschen Drogistenverbandes. Anwesend sind 76 Delegierte aus allen Teilen Deutschlands. Nach dem Geschäftsberichte umfaßt der Verband 2401 Mitglieder. Dem langjährigen Vorsitzenden Hochbaum wurde die Ehrenmitgliedschaft des Verbandes angetragen. Ueber die Tätigkeit des wirtschaftlichen Ausschusses berichtete Dreßler-Dresden. Er bedauerte, daß den Drogengeschäften der Benzinhandel fast vollständig genommen sei. Den Zwischenhandel wieder zu erhalten, empfahl er, mit einer Benzinfabrik einen Absatzvertrag abzuschließen. In der Debatte wurde die Gründung einer Großeinkaufsgenossenschaft des Verbandes nach dem Vorbilde des Apothekerverbandes mit der Zentrale in Berlin angeregt, um dadurch dem mächtigen Markenschutzverband, dem die Mehrzahl der Fabrikanten angehört, entgegenzutreten. — Hier ist gestern bereits eine Einkaufsgenossenschaft für das rheinisch-westfälische Kohlengebiet gegründet worden. In einer Resolution begrüßte der Drogistenverband die Rechtsfähigkeit besitzenden Einkaufsgenossenschaften und empfahl den Zusammenschluß derselben zu einem Verbande. Ein angenommener Antrag des Bezirksvereins des rheinisch-westfälischen Kohlengebietes verlangt von den Fabrikanten der Markenartikel für neue Waren Verkaufspreise mit einem Verdienst von 33⅓ Prozent für den Drogisten festzusetzen.

★ **Trier,** 23. Juni. In einem Walde nahe der luxemburgischen Grenze bei dem Orte Röser wurde die Leiche des Försters Cremer mit durchschossenem Halse aufgefunden. Es liegt ein Racheakt von Wilddieben vor.

Vermischtes.

Corbach, 22. Juni. Der Forstmeister Reinhard Köhler ist hier infolge Herzschlages gestorben.

Eschwege, 22. Juni. Der Landwirt Daudenberg hier wurde beim Füttern von einem Bullen an die Wand gedrückt und sofort getötet.

○ **Berlin,** 22. Juni. Bei der Rückkehr von der Prinz Heinrich-Fahrt kam in der Nähe von Magdeburg der Leutnant Wagner vom Trainbataillon 3 in Spandau, der an der Fahrt als Unparteiischer teilgenommen hatte, durch einen Abfall ums Leben.

Plön, 22. Juni. In dem zwischen Plön und Gutin gelegenen Boesdorf wurden gestern nachmittag 10 Häuser eingeäschert. Der Brand war durch kleine Kinder verursacht.

Leipzig, 22. Juni. Wie die „Neuesten Nachrichten" melden, wurde die 20jährige Putzmacherin Marta Conrad aus Leipzig in der Flur von Groß-Steinberg bei Naunhof tot aufgefunden. Es liegt vielleicht Lustmord vor.

Berlin, 22. Juni. Unter dem Verdachte des dreifachen Giftmordes. Die Witwe eines Fuhrgeschäftsinhabers wird beschuldigt, 1903 ihren Mann, 1906 ihren Schwager und 1907 den Bräutigam ihrer Tochter vergiftet zu haben. Auf Veranlassung der Staatsanwaltschaft wurden die Gräber der drei Bezeichneten geöffnet und Leichenteile dem Gerichtschemiker Dr. Jeserich zur Untersuchung übergeben.

Berlin, 22. Juni. Unter dem dringenden Verdacht, wiederholt Brandstiftungen begangen zu haben, ist am 12. Juni der Wächter Joseph Sytkowsky der Wirtschafts-Genossenschaft der Berliner Grundbesitzervereine verhaftet worden.

(·) **Lyck,** 22. Juni. Unglückliche Bootsfahrt. Am Sonntag vormittag unternahm Major v. Hartmann vom hiesigen Dragonerregiment mit einer Dame und Ordonnanz eine Bootfahrt auf dem Lycker-See. Der Major Böhme vom Bezirkskommando schloß sich der Fahrt an. Unterwegs kenterte das Boot. Während die anderen Insassen sich retten konnten, versank Major Böhme, augenscheinlich von einem Herzschlage getroffen, lautlos in die Tiefe.

= **Gleiwitz,** 22. Juni. Schrecklicher Tod. Heute morgen wurde im Stadtwald der durch Würmer und Insekten angefressene aber noch lebende Arbeiter Karpiolko aufgefunden. Er verstarb kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus.

(·) **Kattowitz,** 22. Juni. Ein guter Fang. In der letzten Nacht wurden von der Kriminalpolizei auf dem Bahnhofe in Kattowitz vier Mädchenhändler, drei Männer und eine Frau, die über Hamburg von Argentinien kamen und im Begriffe standen, nach Rußland abgewiesen, verhaftet.

= **Mainz,** 22. Juni. Das Kriegsgericht der 26. Division in Darmstadt verurteilte den Unteroffizier Gustav Patwolzig von der 5. Kompagnie des Infanterieregiments 117 wegen Mißhandlung Untergebener in 24 Fällen zu einem Jahre Gefängnis und Degradation.

Innsbruck, 22. Juni. Feuersbrunst. **Ein Brand äscherte gestern abend die Ortschaft Zirl bei Innsbruck ein. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit spielender Kinder entstanden und breitete sich infolge des herrschenden Sturmes mit rasender Eile aus. 164 Häuser, darunter der Pfarrhof, die Kirche, die Post und das Gemeindeamtsgebäude sind niedergebrannt. Das ganze Dorf liegt in Trümmern. 1300 Personen sind obdachlos. Bis jetzt wurden zwei verkohlte Leichen unter den Trümmern gefunden, doch werden noch mehrere Personen vermißt. Vier Personen erlitten schwere, eine große Anzahl leichtere Verletzungen. Am Brandplatze arbeiteten 18 Feuerwehren. Von Innsbruck aus wurde Militär zur Hülfeleistung nach Zirl geschickt.**

Wie amtlich festgestellt wurde, beträgt der durch die Brandkatastrophe angerichtete Schaden 1 200 000 Kronen, denen eine Versicherungssumme von 600 000 Kronen gegenübersteht. Die Zahl der Toten beträgt nach neueren Feststellungen vier, doch werden mehrere Personen vermißt. An die Hülfskomitees, die sich im Laufe des heutigen Tages in Innsbruck bildeten, liefen bis heute mittag außer großen Spenden an Kleidern und Lebensmitteln 20 000 Kronen ein. Erzherzog Eugen spendete 2000 Kronen.

Salzburg, 22. Juni. Die Leiche in der Gartenwirtschaft. Der Buchbinder Coferer stürzte über die 80 Meter hohe Nordwand des Kapuzinerberges und fiel als Leiche in den darunterliegenden Gasthausgarten unter die Gäste.

Denver, 22. Juni. Explosion in einer Pulverfabrik. Bei einer Explosion in der etwa zwanzig Kilometer von hier gelegenen Dupontschen Pulverfabrik in Louver sind einige Arbeiter getötet und mehrere verletzt worden.

St. Etienne, 22. Juni. Auf den Loiregruben ist heute vormittag eine Explosion schlagender Wetter vorgekommen, bei welcher acht Personen getötet und eine schwer verwundet wurde. Die Arbeiter, die mit der Löschung des Brandes beschäftigt waren, sollen, weil es sie fror, die Oeffnung des Ventilationsrohres verstopft haben und an Kohlenoxydgas erstickt sein.

(::) **Neuyork,** 22. Juni. An Bord des Dampfers „Arcadia" der Hamburg-Amerika-Linie fand eine heftige Explosion statt, durch welche erheblicher Schaden angerichtet wurde. Nach Meldungen, die aus Philadelphia über die Explosion vorliegen, glaubt die dortige Polizei, daß die Katastrophe auf ein Verbrechen zurückzuführen sei. Wie es heißt, ist im Schiffsraum eine Metallbüchse mit einer elektrischen Vorrichtung ausgestattet aufgefunden worden. Die Polizei hält es nicht für ausgeschlossen, daß die Bombe bereits in Hamburg durch streikende Arbeiter im Schiffsraum niedergelegt worden ist. Der Schaden, der durch die Explosion angerichtet worden ist, wird auf 100 000 Dollar beziffert. Der verletzte Offizier befindet sich bereits auf dem Wege der Besserung.

Graf Udo.

Kriminal-Roman von L. Brenkendorf.

13) (Nachdruck verb.)

Polizei ist geneigt, diesen Angaben Glauben zu schenken, und es gewinnt somit leider den Anschein, als ob auch diese Entdeckung nicht auf die Spur der Verbrecher führen sollte, denen Graf Udo v. Sevig-Settermeim ohne Zweifel zum Opfer gefallen ist. Die Vermutung, daß der junge Erbgraf selbst mit dem Unbekannten aus der Weinstube identisch gewesen sei, ist nach der von dem Mädchen gegebenen Personalbeschreibung unbedingt von der Hand zu weisen, und man muß aus dem Umstande, daß die Wertsachen des unglücklichen Jünglings jetzt an verschiedenen Personen veräußert werden, wohl den Schluß ziehen, daß an der Ausführung der Tat mehrere Individuen beteiligt gewesen sind, die sich des leichteren Entkommens wegen später getrennt haben. Äußerst merkwürdig ist es jedenfalls, daß sowohl der Verkäufer der Zigarettentasche, wie der angebliche Besitzer des Brillantringes nach der Beschreibung den besseren Ständen angehörten, während man bisher geneigt gewesen war, die Mörder unter jenem vagabundierenden und wegelagernden Gesindel zu suchen, das gewisse Gegenden an der sächsisch-böhmischen Grenze zuweilen unsicher macht. Die ganze Angelegenheit gestaltet sich dadurch immer dunkler und geheimnisvoller, und man darf wohl darauf gespannt sein, ob es dem Walten eines glücklichen Zufalls oder der Geschicklichkeit der Kriminalpolizei vorbehalten sein wird, die Lösung des Rätsels zu finden."

Ulrich Posta mußte diese Notiz schon sehr oft gelesen haben, und doch schien sein Interesse an ihrem Inhalt noch immer nicht erschöpft, denn mit aufgestütztem Kopf und ernster, nachdenklicher Miene starrte er behaglich auf diese eine Spalte. So ganz hatte seine Vertiefung ihn der umgebenden Wirklichkeit entrückt, daß er in heftigstem Erschrecken zusammenfuhr, als er plötzlich eine Hand auf seiner Schulter fühlte.

„Wo bleibst Du denn, Langschläfer?" klang Heinz Colmers laute, volltönende Stimme an sein Ohr. „Hast Du ganz vergessen, daß Else Dich zur Probe erwartet?"

Hastig, als gelte es, eine sträfliche Heimlichkeit vor fremdem Blick zu verbergen, hatte Ulrich das schmutzige Zeitungsblatt zur Seite geschoben, und mit einem gezwungenen Lächeln, dem man die Verlegenheit noch immer deutlich genug ansah, wandte er sich dem Schauspieler zu. „Guten Morgen, Heinz. Sie sind — Du bist wirklich sehr liebenswürdig, Dich selbst hierher zu bemühen."

Er hatte sich verbessern müssen, weil sie erst seit zwei Tagen auf dem Duzfuße standen, und weil es ihm vorläufig noch schwer fiel, sich an die vertrauliche Anrede zu gewöhnen, die Heinz Colmer ihm aufgenötigt hatte.

„Ich muß zu einer Szenenprobe ins Schützenhaus", sagte der andere, „und da hatte der Umweg nicht viel zu bedeuten. Aber ich hoffe, Du wirst meine Schwester nicht länger warten lassen; sie fing schon an, ungeduldig zu werden. In einer Stunde spätestens bin ich wieder zurück. Es wäre mir lieb, Dich alsdann noch in der „Sonne" zu treffen, denn ich möchte Dich in einer wichtigen Sache um Deinen Rat oder vielleicht sogar um Deinen freundschaftlichen Beistand bitten."

„Wenn ich Dir irgendwie dienen kann, Heinz — Du weißt, ich stehe Dir ganz zur Verfügung. Willst Du mir nicht lieber sogleich —"

„Nein, nein, ich habe jetzt keine Zeit mehr, und das läßt sich auch nicht so mit zwei oder drei Worten abmachen. Es ist immer noch früh genug, wenn wir nachher darüber reden."

Sie verließen zusammen das Gastzimmer und schieden draußen, wo sich ihre Wege trennten, mit warmem Händedruck.

Raschen Schrittes wandte sich Ulrich Posta dem Hotel „Zur Sonne" zu; aber je näher er diesem Ziele kam, desto langsamer wurde sein Gang. Es war ja das erste Mal, daß er bei seinen dramatischen Übungen mit Else Colmer allein sein sollte, und eine eigene Beklommenheit legte sich bei diesem Gedanken auf seine Brust.

Seit jener improvisierten Probe nach dem Champagnerdiner im Garten des Hotels war in dem Verhältnis zwischen der jungen Schauspielerin und ihm eine sehr merkliche Veränderung eingetreten. Nicht auf seiner Seite, denn die Verehrung, mit der er zu ihr emporsah, war schon in der Stunde, da Heinz Colmer ihn seiner Schwester vorgestellt hatte, eine ebenso schwärmerische und beinahe abgöttische gewesen, aber das junge Mädchen behandelte ihn seitdem anders als zuvor. An die Stelle der zurückhaltend kühlen und hier und da vielleicht etwas geringschätzigen Freundlichkeit, die sie ihm während der ersten Tage ihres Zusammenseins gezeigt hatte, war ein liebenswürdiges Interesse getreten — ein Interesse, das allerdings ausschließlich seinem schauspielerischen Talent zu gelten schien, das ihn aber nichtsdestoweniger in jeder, auch der kleinsten Äußerung über alle Maßen beglückte. Die Stunden, in denen sie ihm während der letzten Tage die reizendste und holdseligste aller dramatischen Lehrmeisterinnen gewesen war, bedeuteten für ihn den Inbegriff höchster irdischer Glückseligkeit. Aber er hatte die Gegenwart ihres Bruders dabei immer viel eher als eine Annehmlichkeit, wie als eine Störung empfunden, weil die fröhliche Unbefangenheit des Schauspielers und die lustigen Scherzworte, die er jederzeit in Bereitschaft hatte, ihm so gut über jene kritischen Augenblicke hinweghalfen, wo ihn das Übermaß seiner ehrfürchtigen Bewunderung für Elses Schönheit schüchtern und unbeholfen machte.

Die Gewißheit, daß er dieses freundlichen Helfers heute entraten sollte, erfüllte ihn nun von vornherein mit bangem Zagen. Am liebsten wäre er vielleicht noch im Vestibül des Hotels wieder umgekehrt, und nur die Überzeugung von der Unverbrüchlichkeit des einer Dame gegebenen Versprechens verlieh ihm den Mut, zu den von den Geschwistern bewohnten Zimmern hinaufzusteigen.

Das Herz klopfte ihm in lauten Schlägen, als er auf Elses freundliches „Herein!" die Schwelle überschritt. Er war natürlich der Meinung gewesen, daß sie ihn erwartet habe; nun aber empfing er zu seiner peinlichen Überraschung den Eindruck, daß sie auf sein Erscheinen nicht vorbereitet gewesen war, ja, daß er ihr vielleicht sogar ungelegen kam, denn sie sah verwirrt aus und fuhr sich mit dem Taschentuch hastig über die Augen, als gelte es, dort verräterische Tränenspuren zu tilgen.

„Guten Morgen, Herr Posta! Mein Bruder hat Ihnen also nicht gesagt, daß er vom Theaterdiener zu einer Szenenprobe in das Schützenhaus gerufen worden ist?"

Ulrich sah sie verständnislos an. „Allerdings — er war soeben bei mir, um es mir mitzuteilen. Aber er sagte mir auch, daß Sie mich erwarteten, und mahnte mich zur Eile."

Das hübsche Gesicht der jungen Schauspielerin beschattete sich, und es zuckte um ihren Mund, wie wenn sie eine unwillige Erwiderung auf den Lippen hätte. Aber ein Blick auf Ulrich Postas bestürzte Miene schien ihren Unmut wieder zu verscheuchen. Sie zwang sich zu einem Lächeln und deutete einladend auf einen Stuhl.

„Wollen Sie nicht Ihren Hut fortlegen und Platz nehmen, Herr Posta? Sie werden sich dann eben mit meiner Gesellschaft begnügen müssen, bis Heinz zurückkommt."

Er zögerte, der Aufforderung Folge zu leisten. „Wenn Sie mich nicht erwartet haben, Fräulein Else, wenn ich Sie störe —"

Er sah so bestürzt und unglücklich aus, daß sie augenscheinlich bedauerte, ihm ihre Überraschung so deutlich gezeigt zu haben. „Nicht doch — Sie stören mich gar nicht. Eine neue Rolle habe ich augenblicklich nicht zu lernen, und an meiner Garderobe ist nichts auszubessern. Andere weibliche Beschäftigungen aber gibt es ja leider für eine Schauspielerin nicht. Lassen Sie uns also ein bißchen plaudern, denn probieren möchte ich heute allerdings nicht. Ich würde Ihnen eine schlechte Partnerin und ganz gewiß eine noch schlechtere Lehrmeisterin sein."

Obwohl die junge Schauspielerin sich bemüht hatte, in einem heiteren Tone zu sprechen, fühlte Posta doch mit dem feinen und sicheren Empfinden der Liebe, daß sich hinter ihren letzten Worten etwas tief Schmerzliches verbarg, und diese Gewißheit war sicherlich am allerwenigsten dazu angetan, seine Befangenheit zu verscheuchen. Er hatte nicht den Mut, eine Frage an sie zu richten, und noch weniger konnte er es über sich gewinnen, irgend ein gleichgültiges Thema anzuschlagen. So saß er stumm und gedrückt vor ihr, zornig über Heinz und noch zorniger über sein eigenes Ungeschick.

Und dabei fand er sich gerade heute über alle Beschreibung lieblich und anbetungswürdig. Sie hatte sich ihm gegenüber in die Sofaecke gesetzt, hatte die niedlichen Füße übereinander gelegt und den Kopf auf die Hand gestützt — seiner Überzeugung nach das anmutigste Bild, das eine Künstlerphantasie sich zu erträumen vermochte. Sein hilfloses Verstummen schien ihr gar nicht aufzufallen, denn sie sah ihm mit einem großen, klaren Blick eigentümlich nachdenklich und prüfend ins Gesicht.

Plötzlich sagte sie: „Mein Bruder hat mir erzählt, daß Sie sich mit Ihrer Familie überworfen haben. Geschah es, weil Sie zur Bühne gehen wollten?"

Er war mit einem Male brennend rot geworden. „Ja — allerdings, wenigstens in einem gewissen Sinne" — stammelte er. „Meine Angehörigen würden sich mit einem solchen Schritte niemals einverstanden erklärt haben."

„Sie haben noch einen Vater?"

Er neigte bejahend den Kopf.

„Und er wird sich mit Ihnen aussöhnen, so lange Sie beim Theater sind?"

„Nein — ich glaube nicht, Fräulein Else."

„Dann sollten Sie doch noch einmal sehr ernstlich mit sich zu Rate gehen, Herr Posta, ob der Preis, nach dem Sie streben, auch wirklich des Opfers wert ist, das Sie da bringen wollen."

Verwundert, fast bestürzt, blickte Ulrich auf. „Sie glauben also doch, daß ich kein Talent habe?"

„Nein, so war es nicht gerade gemeint. So weit ich es beurteile, sind Sie nicht ohne Begabung für den Schauspielerberuf. Aber — Sie nehmen mir das nicht übel, nicht wahr? — einer von den Großen, eines von den Genies, die nicht nur das Recht, sondern gewissermaßen sogar die heilige Pflicht haben, alle Rücksichten beiseite zu setzen und sich mit ihrer ganzen Persönlichkeit der Kunst hinzugeben — einer von denen sind Sie nicht."

„Dieser ganz Großen sind nur sehr wenige, Fräulein Else! Und ich meine, daß neben ihnen auch für die bescheidenen Talente noch Platz ist in dem gewaltigen Reiche der Kunst."

„Gewiß! Sie sehen es ja an uns allen hier, die wir von der Schauspielerei leben, ohne im günstigsten Fall mehr als leidlich geschickte Komödianten zu sein. — Nein, nein, unterbrechen Sie mich nicht, um mir irgend eine Schmeichelei zu sagen. Ich mache keine Ausnahme, auch wenn es Ihnen jetzt vielleicht so vorkommt, als ob ich eine wirkliche Künstlerin wäre. Aber glauben Sie denn, daß auch nur einer von uns sich glücklich oder befriedigt fühlt? Es ist wahrlich nicht der Mühe wert, die heiligsten Bande zu zerreißen, um zu solchem Ziel zu gelangen."

„Sie fühlen sich unbefriedigt, Fräulein Else, weil die Umgebung, in der Sie tätig sind, Ihrer nicht würdig ist. Aber das ist doch nur ein Anfang. Sie werden bald eine berühmte, gefeierte Künstlerin sein, der alle Welt zu Füßen liegt."

Es war seine ehrliche Überzeugung; der Klang seiner Stimme verriet es und das Leuchten seiner Augen.

Über das Gesicht der Schauspielerin aber ging ein trübes Lächeln. „Und wenn ich nun gar nicht den Ehrgeiz hätte, es zu werden?"

„Das ist unmöglich! Es ist auch nicht Ihr Ernst. Gehören Sie denn nicht mit ganzer Seele Ihrer Kunst?"

„Nein. Es gibt sogar Augenblicke, wo ich sie verabscheue, wo ich die ärmste Fabrikarbeiterin, die des Abends ein trautes Heim und liebevolle Angehörige vorfindet, um ihr Los beneide."

„Das vermag ich nicht zu fassen. Ja, wenn Sie ganz allein wären unter diesen Kollegen und Kolleginnen, die auch mir nur wenig gefallen. Aber Sie haben doch Ihren Bruder —!"

„Ja, ich habe meinen Bruder", wiederholte sie mit Bitterkeit, „meinen Bruder, dem ich's verdanke, daß ich die Bühnenlaufbahn einschlagen mußte, und der mich immer wieder zurückzuhalten weiß, wenn ich mich aus diesem bunt übertünchten Elend flüchten möchte. Ich habe wirklich alle Ursache, mich glücklich zu preisen, daß ich unter seinem Schutze stehe."

Es war eine bittere Anklage gegen den lustigen, liebenswürdigen Heinz in ihren Worten, das begriff Ulrich Posta wohl, aber es wurde ihm nicht recht klar, wessen sie ihn anklagte. Und etwas anderes war es gewesen, was ihn in ihrer Äußerung erschreckt hatte.

„Sie denken daran, Ihren Künstlerinnenberuf aufzugeben?" fragte er bestürzt. „Sie werden vielleicht eines Tages die Gesellschaft verlassen?"

„Ich werde es sicherlich an dem ersten Tage tun, der mir die Möglichkeit dazu bietet. Wie inbrünstig ich mich danach sehne, aus diesem heimat- und ruhelosen Vagabundenleben herauszukommen."

„Aber dann — dann würden Sie ja auch mir wahrscheinlich ganz entschwinden. Nein, Fräulein Else, so grausam können Sie nicht sein sein! Ich habe doch nur um Ihretwillen —"

Er brach plötzlich ab, erschrocken über die eigene Kühnheit, die ihn beinahe zu einem Geständnis hingerissen hätte. Aber nur der Schrecken, nicht ein plötzlich auflodernder Mut war es gewesen, der ihm die verwegenen Worte auf die Lippen gedrängt.

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Posta — was haben Sie um meinetwillen getan?"

„O, ich — ich wollte nur sagen, daß dann ja auch unsere Übungen aufhören müßten und daß, daß ich — so sehr glücklich war über das freundliche Interesse, das Sie mir erwiesen."

In seiner Verwirrung und Betrübnis tat er ihr wieder leid, denn mit freundlicherer Miene sagte sie: „Nun, es sind ja auch leider gar keine Aussichten vorhanden, daß meine Wünsche schon so bald in Erfüllung gehen werden. Für diesen Sommer wenigstens bin ich noch durch meinen Kontrakt gebunden und ich glaube nicht, daß Direktor Deininger mich vor der Zeit loslassen würde. Eine kleine Weile also kann ich immerhin noch Ihre Lehrmeisterin bleiben, wenn Sie wirklich so fest entschlossen sind, ein Schauspieler zu werden."

Die Hoffnung, die ihre letzten Worte in ihm weckten, ließ ihn aufatmen. Es drängte ihn, ihr recht von Herzensgrunde zu danken, und da er das geeignete Wort dafür nicht zu finden wußte, erhob er sich plötzlich und trat auf sie zu, um ihr ehrfurchtsvoll die von der Sophalehne herabhängende kleine Hand zu küssen.

Weil so gar nichts von dem Gebaren eines stürmischen Liebhabers in dieser Huldigung war, ließ die junge Schauspielerin ihn ohne Widerstreben gewähren. Er stand noch, über ihre Hand geneigt, vor ihr, als ohne vorheriges Anklopfen die Tür des Zimmers aufgerissen wurde.

„Na, seid ihr noch beim Probieren?" fragte der eintretende Heinz. „Das nenne ich wahren Kunsteifer! — Aus unserer Probe im Schützenhause ist nichts geworden, weil die Milani wieder mal die Laune hatte, sich krank zu melden. — Hast Du Lust, Ulrich, einen kleinen Spaziergang mit mir zu machen?"

Der Gefragte erinnerte sich an die vorigen Andeutungen des Schauspielers über einen Freundschaftsdienst, den er von ihm erwarte, und erklärte sich darum sogleich zu dem vorgeschlagenen Spaziergang bereit.

Als sie unten auf der Straße waren, sagte Heinz ohne alle Umschweife: „Natürlich habe ich nicht das mindeste Verlangen, mit Dir in den Straßen herumzulaufen. Es war mir nur darum zu tun, Dich unter vier Augen zu sprechen. Wenn Dir's recht ist, gehen wir auf Deine Bude im „Grünen Baum"."

Indem er vertraulich seinen Arm unter den des jungen Freundes schob, zog er ihn mit sich fort.

Zwölftes Kapitel.

„Ich hätte eigentlich Ursache, Dir böse zu sein, Heinz", sagte Ulrich Posta, als sie ein paar Dutzend Schritte zurückgelegt hatten. „Warum hast Du mich vorhin glauben gemacht, daß Deine Schwester mich erwarte, während sie Dich doch in Wahrheit zu mir geschickt hatte, um die Probe abzusagen?"

Das Auflachen des anderen bewies, wie leicht er den in ziemlich ernstem Tone ausgesprochenen Vorwurf nahm. „Was für ein wunderlicher Heiliger Du doch bist, mein lieber Ulrich! Möchtest Du mich nicht am Ende gar noch dafür ausschelten, daß ich Dir Gelegenheit verschaffte, mal eine halbe Stunde mit Else allein zu sein?"

„Aber es war doch gegen ihren ausdrücklichen Wunsch."

Der Schauspieler sah ihn mit listigen Augenzwinkern an. „So? — Bist Du dessen so sicher? Hast Du noch nie die Erfahrung gemacht, daß unsere holden Evastöchter im Herzen sehr oft gerade das Gegenteil von dem wünschen, was ihre Lippen aussprechen? Wenn man euch beiden zimperlichen Menschenkindern nicht ein bißchen nachhilft, kommt ihr ja in eurem ganzen Leben nicht zusammen."

„O Heinz — —"

„Hab' ich nicht recht? Bist Du nicht schon wieder rot geworden wie ein Backfisch? Auf solche Art, mein Teuerster, gelangt man bei den Frauen nimmermehr zum Ziel, am wenigsten, wenn sie von der empfindsamen Natur meines Schwesterchens sind. Ich glaube, ihr könntet euch fünfundzwanzig Jahre lang anschmachten und würdet am Ende des Vierteljahrhunderts noch gerade so weit sein, wie im Beginn."

Ulrich Posta schien in der Tat vor Verlegenheit kaum zu wissen, wohin er blicken sollte. „Es ist gar nicht hübsch von Dir, Heinz", brachte er endlich unsicher heraus, „in solchem Tone von Deiner Schwester zu sprechen. Daraus, daß ich sie höher verehre als irgend ein anderes weibliches Wesen auf Erden, mache ich gar kein Geheimnis; sie aber denkt gewiß nicht daran —"

„Dich höher zu verehren als irgend ein anderes männliches Wesen unter der Sonne", ahmte Heinz mit drolliger Miene den zitternden Klang seiner Stimme nach. „Nein, dafür, daß ihre Verehrung eine so überschwengliche ist, wage ich allerdings keine Bürgschaft zu übernehmen. Aber daß sie Dich rechtschaffen gern hat, hättest Du eigentlich aber bemerken müssen, als ich, vor dem es doch ganz besonders ängstlich als ein kostbares Geheimnis gehütet werden sollte."

„Heinz — wenn das Wahrheit wäre!"

„Na, was für ein Interesse sollte ich denn daran haben, gegen meine Überzeugung selige Hoffnungen in Dir zu wecken? Ich gestehe sogar, daß ich über meine Entdeckung anfänglich gar nicht sehr entzückt war und ernstlich mit mir zu Rate ging, ob es nicht meine brüderliche Pflicht sei, eurem Verkehr einen Riegel vorzuschieben. Aber am Ende ist man doch nur einmal jung, und ein Narr, wer die goldene Zeit seines Lebens ungenützt verstreichen läßt. Jedenfalls ist mir ein Mensch von Deiner idealen Denkungsart für Else immer noch lieber, als einer von den gewissenlosen Lebemännern, die sich so gern an eine hübsche Schauspielerin heranbrängen. Dein anständiger Charakter ist mir Bürgschaft genug dafür, daß ich nichts zu fürchten habe, und alles andere ist schließlich eure eigene Sache."

Ulrich hatte seinen Worten gelauscht wie einer himmlischen Musik. Daß es jemand gab, der seine heiße Liebe für Else Colmer, die erste „große" Leidenschaft seines Lebens, ganz ernst nahm und daß dieser gerade der Bruder und der natürliche Beschützer des angebeteten Mädchens war, erschien ihm wie ein Glück, das er noch kaum zu fassen vermochte. Nein, es konnte nicht Unwahrheit sein, was ihm Heinz über Elses Empfindungen für ihn gesagt hatte! Alle die kleinen Äußerungen liebenswürdiger Teilnahme, die er in seiner Bescheidenheit bisher nur als Anzeichen einer beginnenden Freundschaft zu nehmen gewagt hatte, gewannen für ihn nun plötzlich eine andere, beseligende Bedeutung. Und auch in Elses heutigem Benehmen sah er jetzt nur noch eine Bestätigung seiner wonnigen Hoffnungen.

Es war ihm, als sei er plötzlich gewachsen, als sei er innerhalb weniger Minuten vom Jüngling zum Manne gereift.

„Ich danke Dir für Dein hochsinniges Vertrauen, Heinz", sagte er feierlich, „und ich verspreche Dir bei meiner Ehre, daß Du Dich nicht in mir getäuscht haben sollst. Wenn es mir in Wahrheit beschieden ist, Elses Liebe zu gewinnen, wird es für mich hinfort auf Erden keine andere Aufgabe mehr geben, als die, sie glücklich zu machen."

Sie waren beim „Grünen Baum" angelangt, und da sie im Torweg des Gasthauses zwischen allerlei Landvolk gerieten, begnügte sich Heinz dem jugendlichen Freunde als Antwort auf seinen Schwur stumm die Hand zu drücken.

Dann stiegen sie die ausgetretene Treppe empor, und Ulrich Posta schloß hinter ihnen die Tür des dürftigen Zimmerchens, das er hier für einen allerdings lächerlich geringfügigen Mietpreis innehatte.

Heinz ließ seinen Blick über die armselige Einrichtung der niederen Kammer hinfliegen und ein eigentümliches Lächeln ging über sein Gesicht. Gleich darauf aber wurde er ganz ernst, und indem er sich rittlings, die Arme auf die Lehne gestützt, auf den einzigen vorhandenen Stuhl niederließ, sagte er: „Ich bin kein Freund langer Vorreden, also kurz und gut, Ulrich: wir sind in einer verzweifelten Lage. Wenn Du ein Menschenkenner wärest, hättest Du's meinem Galgenhumor schon seit Tagen anmerken müssen."

In einem so düsteren Tone hatte Ulrich Posta seinen lustigen Freund noch niemals sprechen gehört, umso stärker mußten deshalb seine Worte auf ihn wirken. „Um Gottes willen", fragte er erschrocken, „was ist denn geschehen? Deininger hat Dir doch nicht gekündigt?"

„Ah, wenn es nichts Schlimmeres wäre als das! Ein Engagement wie bei dieser Schmiere können wir alle Tage finden. Wo aber findet man heutzutage einen Menschen, der bereit ist, für dreitausend Mark gutzusagen?"

„Du bist in Geldverlegenheit, Heinz? Du hast Schulden?"

„Jawohl, wir haben Schulden. Denn ich muß schon im Plural reden, weil es meine arme Schwester ebenso nahe angeht wie mich. Aber Du brauchst uns darum noch nicht für leichtsinnige Verschwender zu halten. Die Verbindlichkeit stammt noch aus den Lobzeiten meiner Mutter. Ich mußte da eines Tages für sie eintreten, um sie vor dem Untergange zu retten, und weil der edle Menschenfreund, der das Geld hergab, es nicht auf meinen ehrlichen Namen allein tun wollte, mußte auch meine Schwester den Schuldschein mit unterschreiben. Jetzt ist er fällig, und der Mann besteht wie ein zweiter Shylock auf seinem Schein. Wenn ich nicht zahle oder ihm einen neuen Bürgen stelle, wird er gerichtlich gegen uns vorgehen und uns alles wegnehmen, was wir besitzen — unsere Schmucksachen, unsere Bühnengarderobe, kurzum alles bis auf das letzte. Es ist, um ins Wasser zu gehen — nicht wahr?"

„Es ist schrecklich! Aber dahin darfst Du es doch unter keinen Umständen kommen lassen. Darum also hatte Fräulein Else vorhin geweint — und darum fühlte sie sich so unglücklich! Es war nicht recht von Dir, Heinz, sie in eine solche Angelegenheit hineinzuziehen."

Der Schauspieler sah ihn lauernd an. „So? Sie hatte geweint? Hat sie Dir vielleicht auch sonst noch ihr Herz ausgeschüttet? Hat sie sich über mich beklagt?"

Ulrich Posta bereute seine unvorsichtige Äußerung, aber er war so ungeschickt im Lügen, daß es nicht sonderlich glaubwürdig klang, als er hastig verneinte.

„Nun, ich wüßte auch nicht, daß sie einen Anlaß dazu hätte," sagte der Schauspieler scharf. „Auf eine gelegentliche sentimentale Anwandlung darf man nicht allzuviel geben, mein lieber Ulrich! Wenn ihm mal irgend etwas gegen den Strich geht, schwatzt ein Mädel leicht Dinge, von denen es in der nächsten Stunde kaum noch etwas weiß."

„Nach dem, was Du mir soeben offenbart hast, ist ihre Aufregung diesmal begreiflich und berechtigt genug. Sage mir um des Himmels willen, Heinz, was Du tun willst, um ihr diese fürchterliche Sorge vom Herzen zu nehmen."

„Wenn ich das wüßte, würde ich Dich schwerlich mit der Angelegenheit behelligt haben. Aber ich bin mit meinem Talent zu Ende. Der Mann ist bereit, den Schein zu prolongieren, wenn ihm statt der Unterschrift meiner Schwester die eines unbescholtenen und vertrauenswürdigen Mannes bringe. Ich könnte ja nun wie Diogenes mit der Laterne ausziehen, diesen Retter zu suchen; doch fürchte ich sehr, daß es verlorene Liebesmüh' sein würde."

(Fortsetzung folgt.)